



Wortführer der Wochenschrift in Breslau 5 Mark, Wochen-Renten 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Inseratensätze für den Raum einer sechsstelligen Zeitungs-Beilage 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Beförderungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 7. Morgen-Ausgabe.

Sechshundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 6. Januar 1875.

## Die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden.

So lange die Armee aus dem Pauschquantum unterhalten wurde, zeigte die Militärverwaltung wenig Neigung, die bestehenden Bestimmungen über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden zu ändern. Gaben doch diese Bestimmungen der Verwaltung die Möglichkeit, nunmehr Armeebedarfnisse weit unter dem Marktpreis zu beschaffen. Den Unterschied zwischen letzterem und dem von der Militärverwaltung gezahlten Vergütung hatten ja die Gemeinden oder die lieferungspflichtigen Bürger zu tragen. Erst mit Ablauf des Pauschquantums und nachdem das Militärrecht im Uebrigen durchweg Gegenstand neuer für das gesammte Reich geltender Gesetze geworden ist, hat man dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher an Stelle der bis in das Jahr 1810 zurückreichenden Cabinetsordres und Rescripte treten soll, welche der norddeutsche Bund und Baden von Preußen haben übernehmen müssen. Nur für Württemberg und Baiern sind conventionmäßig bis zu der bevorstehenden einheitlichen Regelung die beim Eintritt dieser Staaten in das Reich geltenden Landesgesetze in Kraft geblieben.

Es kann billig die Frage aufgeworfen werden, ob die Gesetzgebung in dieser Materie nicht einfach darauf zu beschränken sei, alle bestehenden Verpflichtungen zur Naturalleistung im Frieden aufzuheben. Einer Civilverwaltung gegenüber bestehen solche aus der früheren Naturalwirtschaft herrührende Verpflichtungen längst nicht mehr. Daß sich die Bedürfnisse der Militärverwaltung im Frieden weniger vorübersehen ließen, oder daß die Mittel zur Befriedigung contractmäßig nicht zu beschaffen wären, kann man bei der heutigen Entwicklung von Handel und Gewerbe, insbesondere bei den heutigen Communicationsmitteln im Allgemeinen nicht behaupten, ohne der Intendantur ein arges Mißtrauensvotum auszusprechen.

Was insbesondere die drückendste Last, die Vorspannleistung betrifft, so bemerkte der Oberbürgermeister Winter im Reichstage mit Recht: „Jede Civilverwaltung, die ein Fuhrwesen unter sich hat, wird in die Lage kommen, daß zeitweise außergewöhnliche Ansprüche an sie gemacht werden. Wenn die Stadt Berlin, um ein naßes Beispiel zu nehmen, einen Fuhrpark unterhält, um den Straßenkehrer fortzuführen, so wird sie natürlich denselben eben nur auf das Maß beschränken, das notwendig ist zur Bewältigung der gewöhnlichen Arbeit; wenn starke Schneeschmelze plötzlich eintritt, oder sonst unerwartete Ereignisse die Leistungen plötzlich steigern, dann wird sie für Geld miethsweise dasjenige, was ihr fehlt, beschaffen. Für meinen Theil sehe ich nicht ein, warum unsere vortrefflich organisierte Militärverwaltung nicht ebensoviel in der Lage sein sollte, ebenso zu procediren, wie etwa jede Commune“. Eine ernste Probe auf ihre Leistungsfähigkeit zu machen, hatte die Intendantur so lange freilich keine Veranlassung, wie sie durch Requisition der Gemeinden billiger zu Fuhrwerk kam, als durch Privatabkommen mit Lohnfuhrern. Wenn z. B. nach einer Mittheilung des Herrn Winter alle Monate ein Commando von Danzig nach Weichselmünde abrückte, um die Besatzung von Weichselmünde abzulösen, so requirirt die Garnisonverwaltung, statt sich an einen Fuhrmann zu wenden, dem sie 3—4 Thaler für einen Wagen hätte zahlen müssen, vom Danziger Magistrat einen Wagen gegen durch Gesetz von 1810 normirte Entschädigung von 20 Sgr. Der Gesetzentwurf, wie er jetzt in der ihm durch die Commission gegebenen Fassung vorliegt, hebt nun freilich nur die Pflicht zur Stellung von Reitpferden auf (wie Herr von Winter sich ausdrückte, begründete diese Stellung „eine Thierquälerei sowohl für die Pferde, wie für die Menschen“). Zur Stellung von Fuhrwerken, Gespann und Gespannführern für die auf Marschen, in Lagern oder in Kantonirungen befindlichen Theile der bewaffneten Macht bleibt die Verpflichtung soweit bestehen, als der Bedarf nicht im Wege des Vertrags gegen ordentliche Preise durch die Militär-Intendantur rechtzeitig hat sichergestellt werden können. Ob und wie weit diese Voraussetzungen aber zutreffen, wird die Civilverwaltung schwer zu kontrolliren vermögen. Wenn nun auch künftig in den Fällen, wo der Anspruch auf Gefellung von der Militärverwaltung erhoben wird, an Stelle der bisherigen niedrigen Vergütungssätze die „üblichen“ Preise für das Lohnfuhrwerk außerordentlich steigt, kommt doch andererseits in Betracht, daß wenn die Mandate gerade in die Zeit der Herbstbestellung fallen, diese Vergütung keineswegs die durch Mangel an Gespannen entstehende Gefährdung der Ernte ersetzt, ganz abgesehen davon, daß die Militärverwaltung selbst durch die großen Anforderungen, welche sie plötzlich an den Markt macht, die „üblichen“ Preise für das Lohnfuhrwerk außerordentlich steigert.

Eine andere in dem Gesetzentwurf geregelte Verpflichtung zur Naturalleistung betrifft die Naturalverpflegung der einquartirten Truppen. Es ist zunächst, wie dies auch in der Commission hervorgehoben wurde, ein formeller Mißstand, daß diese Verpflichtung der Gestalt in einem anderen Gesetz geregelt wird, als in demjenigen, welches die Verpflichtung zur Quartierleistung selbst regelt. Der Quartiergeber muß daher, um die Rechtsansprüche seiner Einquartierung kennen zu lernen, zwei einander ergänzende Gesetze durchstufen. Das fällt einem einfachen Hausbesitzer oder Miether nicht so leicht wie einem studierten Juristen. Wenngleich die Verpflichtung zur Quartierleistung schon durch ein Bundesgesetz aus dem Jahr 1868 geregelt ist, so erscheinen auch in dieser Materie neue Bestimmungen als ein dringendes Bedürfnis, sowohl in Betreff der Eintheilung der einzelnen Städte in die verschiedenen Ortsklassen, nach welchen sich die Vergütungssätze abmessen, als auch in Betreff dieser Vergütungssätze selbst. Eine tägliche Entschädigung von 1 Sgr. für den in Breslau einquartirten Mann, wofür denselben im Winter außer Quartier noch Heizung und Licht zu verabreichen war, erschien schon im Jahr 1868 als ganz unzureichend. Inzwischen hat sich das Mißverhältnis noch mehr gesteigert. Mehr als der bürgerliche Quartiergeber erhält, kostet der Militärverwaltung der Mann in der Kaserne, wenn sie dabei, ganz abgesehen von den Baukosten der Kaserne, auch nur die laufenden Kosten der Kasernenverwaltung vergleicht. Wären diese Vergütungssätze höher bemessen gewesen, so würde die Militärverwaltung sich mit dem Kasernenbau sicherlich mehr beekst haben, so daß nicht heute noch von den 300,000 Mann der preussischen Armee 85,000 Mann dauernd in Bürgerquartieren liegen müßten. Die niedrige Vergütung für Quartier stellte es in Verbindung mit der bisherigen niedrigen Vergütung für Naturalverpflegung bei Dislocationen für die Militärverwaltung bisher billiger, die Truppen marschiren anstatt sie durch die Eisenbahn befördern zu lassen, obwohl bekanntlich die an

die Eisenbahnen zu zahlenden Transport-Vergütungen noch sehr geringfügig sind. Wesentlich aus diesem Grunde zogen beispielsweise die Commandos, welche in den ostpreussischen Göliten die Remontepferde für die einzelnen Cavallerieregimenter abholten, alljährlich wochenlang durch das Land hin und her zur großen Belästigung der an ihren Routen belegenen Ortschaften. Erst von 1875 ab wird dieser Remontetransport durch die Eisenbahn bewerkstelligt werden.

Der Regierungsentwurf wollte die Vergütungssätze für Naturalverpflegung von 5 auf 7 1/2 Sgr. pro Tag und Mann erhöhen. Die Commission hat eine Erhöhung auf 10 Sgr. vorgeschlagen, obwohl die Regierungscommissarien berechneten, daß dadurch gegen seither ein Mehraufwand von 900,000 Thlr. entstehen werde. Mit Recht vertrat aber die Commission die Ansicht, daß die finanziellen Rücksichten vor dem Recht auf auskömmliche Entschädigung zurücktreten müßten. Der Volkshaushalt werde durch einen geringen Vergütungssatz nicht weniger belastet; durch die Vorenthaltung einer ausreichenden Entschädigung werde die Last nur ungleich und ungerecht vertheilt und der Aufwand, welchen die militärischen Einrichtungen erforderten, weniger durchsichtig. Wenn eine Erhöhung der Vergütung wirklich die berechnete finanzielle Wirkung hat, so geht daraus hervor, daß die Armee im Jahre durchschnittlich 13 1/2 Tage hindurch alle Naturalverpflegung von den Bürgern beansprucht. Die zahlreichen an den Reichstag gelangten Petitionen forderten den Satz von 1 Mark als geringsten Beitrag; die meisten erklärten sogar den letzten Satz für unzureichend. Mit Rücksicht auf die große Belastung der Quartiergeber einerseits und die finanziellen Kosten andererseits verdient es wohl eine nähere Untersuchung, ob nicht die Verpflichtung zur Naturalverpflegung weiterer Einschränkungen fähig wäre, als sie der Regierungsentwurf enthält. Bei den gewöhnlichen Truppendislocationen ermöglichen ja die Eisenbahnen durchweg die Verpflegung an Garnisonorten eintreten zu lassen, von welchen alle Vorrichtungen dazu schon vorhanden sind oder sich doch von der Militärbehörde leicht herstellen lassen. Für die wenigen Mandatortage aber müßte die Versorgung mit Conserven stattfinden, wie dies in Bezug auf Fleischconserven ja auch schon für die nächsten Herbstmanöver beabsichtigt wird.

Zu erwähnen aus dem uns vorliegenden Commissionsbericht zu dem Gesetzentwurf wäre noch, daß Fourageverpflegung nicht gefordert werden kann, wenn nur Quartierort, Magazinverwaltungen oder Lieferungs-Unternehmer der Militärverwaltung vorhanden sind, oder bei Heeresabtheilungen mit mehr als 25 Pferden der Bedarf im Wege des Vertrags gegen ordentliche Preise durch die Militär-Intendantur hat rechtzeitig festgestellt werden können. — Was das Betreten von Privatgrundstücken bei Truppenübungen anbelangt, so hat es die Commission abgelehnt, in dieser Beziehung ein förmliches Servitutenrecht der Militärverwaltung zu constituiren. Die Commission hat sich damit begnügt, Gebäude, Wirtschaften und Hofräume, Gärten, Parkanlagen, Holzschonungen, Dünen-Anpflanzungen, Hopfengärten und Weinberge u. a. ausdrücklich von der Benutzung auszuschließen, für cultivirte Grundstücke vorübergeige Benachtheiligung der Ortsvorstände zu verlangen, damit die vorzugsweise zu schonenden Ländereien durch Warnungszeichen kenntlich gemacht werden können und nähere Bestimmungen über die Schadenersatzleistung zu treffen.

Breslau, 5. Januar.

Die Bankgesetz-Commission hat gestern bereits ihre Thätigkeit auf Grund der neuen Vorschläge des Bundesrathes wieder aufgenommen; das Gesetz selbst wird den Reichstag, der übermorgen wieder zusammentritt, in einer seiner ersten Sitzungen beschäftigen. Die Regierung läßt in den officiösen Blättern ganz unzweideutig erklären, daß sie der Resolution Huber's in dem Falle Majunk keine Folge geben wird; ob sich die liberalen Parteien über eine Declaration oder Abänderung des Art. 31 der Verfassung einigen werden, ist noch fraglich.

Wir haben im Mittagblatt nach der „Kreuztg.“ mitgetheilt, daß der Fürst Putbus durch das Ehrengericht freigesprochen worden ist. Wenn die „Kreuztg.“ dabei ferner behauptet, daß Lasler „diesen Ausgang der Sache selbst prophezeit“ habe, so mag diese Behauptung durch folgendes wörtliche Citat aus seiner Rede vom 16. Mai v. J. genau richtig gestellt werden. Lasler sagte: „Wenn der Fürst Putbus das gesammte Beweismaterial für das, was er behauptet, beibringt, dann vertraue ich ganz gern einem Ehrengericht die Entscheidung an, ob irgend ein Wort, welches ich in meiner früheren Rede erwähnt habe, auch nur modificirt zu werden braucht und ob es in seiner Kraft nicht noch zurückbleibt hinter dem, was die Thatfachen tragen, die der Fürst Putbus als Selbstzeugen anlegt.“

Aus dem Nachlaß Friß Reuter's, welchem der kürzlich von uns an anderer Stelle mitgetheilte Brief des Dichters an Bismarck entstammt, theilt das „Postvater Tageblatt“ ein Schreiben mit, welches beweist, daß Reuter sich schon früh über die Folgen des Krieges von 1866 klar war. Einem allzu pessimistischen Freunde schrieb er am 16. Juli 1866 das Folgende:

„Ja, ich theile Deine Furcht vor einer Bismarck'schen und Junler-Regierung, die wird uns schwerlich erspart werden, aber ich glaube nicht, daß Bismarck sich so ohne Veranlassung den Junkern und Pfaffen in die Arme werfen wird, er muß — den günstigsten Verlauf des Krieges angenommen — die Mittelstaaten zu verjähren suchen, und das kann er nur, wenn er dem Volk Concessionen macht. Aber, gesetzt den Fall, er thäte es nicht, so würde sein Regiment doch nur ein vorübergehendes Unglück sein und eine von unseren Forderungen, die Einheit und die Macht Deutschlands, dem Auslande gegenüber, würde doch errungen sein. Ich verhehle mir es nicht, daß dem deutschen Volke ein viel wichtiger und gefährlicherer Kampf, als der jetzt ausgebrochene, bevorsteht, der um die Freiheit, aber in diesem Kampf werden wir auch siegen, wenn auch nur allmählig, denn die Rechtskämpfe eines Volkes sind nicht allein gegenständlicher, sondern auch mühseliger und weniger glänzend, als die Schlachten. Und für unser Vordringen hoffe ich erst recht viel, den Eintritt in den Zollverein haben wir schon in der Tasche und Ihr — guten Freunde — könnt getrost die verlegte Verfassung wieder hervorholen und den darauf gefallenen junkerlichen Staub abbläsen und sie nagelneu S. R. S. präsentieren.“

Friß Reuter theilte also vollkommen die politischen Anschauungen, welche unter Anderen auch die „Bresl. Ztg.“ vor den Ereignissen des Jahres 1866 vertheidigte.

Ueber die Vorgänge in Spanien äußert sich die hochofficiöse österreichische „Montags-Revüe“ folgendermaßen:

„Nach ist nicht völlig aufgeklärt, welche Stellung Serrano zur alfoncischen Bewegung eingenommen hat. Lange Zeit galt er als ihr geheimer Förderer. Allein der Umstand, daß er das Commando der Nord-Armee abgetreten und in der neuen Regierung keine Stelle eingenommen

hat, scheint darauf hinzuweisen, daß auch er von der Entwicklung überzast worden ist. Wie dem auch sein mag, durch den Verzicht auf die Executivgewalt hat er die europäischen Mächte der Rechtsverbindlichkeit entzogen, die sie durch die Anerkennung seiner Gewalt übernommen hatten. Die Regierungen stehen den neugeschaffenen Thatfachen in voller Freiheit gegenüber. Allem Ermessen nach werden sie zunächst abzuwarten haben, ob die Restauration auch von Seite der spanischen Nation in irgend welcher formeller Weise ratifizirt wird. Ein Thron muß sich allerdings auf fester Basis aufbauen, als auf der der Erklärungen und Befehle einiger politischer Generale. Sollte aber das spanische Volk in legaler Weise seine Zustimmung zu der neuen Ordnung der Dinge aussprechen — und es ist gerade in diesen Blättern wiederholt angedeutet worden, daß es seiner Mehrheit nach unleugbar monarchisch gesinnt ist, — dann wird wahrscheinlich auch Europa nicht zögern, seinen Sympathien für ein Regiment Ausdruck zu geben, das den Forderungen der Lage und den spanischen sowohl als den allgemeinen Interessen immerhin mehr zu entsprechen scheint, als jede Combination, die mit Aussicht auf Erfolg und Dauer an seine Stelle gesetzt werden könnte.“

Es stimmt dies mit den Aeußerungen der Berliner Officiösen vollkommen überein.

Das Wiener „Vaterland“ kündigt die Einberufung eines Föderalisten-Congresses oder, wie die übliche Bezeichnung lautet: „einer Conferenz sämtlicher oppositionellen Parteien“ an. Dieselbe geht von den Aliegehen aus, welche offenbar dem jüngerer Parteien gegenüber eine Demonstration der sogenannten Rechtspartei in Scene setzen wollen. Die Conferenz findet in Wien am 22. und 23. Januar statt. Als Hauptberathungsgegenstand wird das Verhältnis zum Reichsrathe genannt.

Die Nachrichten, welche uns heute aus Italien vorliegen, enthalten nichts von politischer Wichtigkeit. Dagegen glauben wir an dieser Stelle von einer interessanten Correspondenz Notiz nehmen zu müssen, welche dem „Siecle“ aus Rom zugeht. Dieselbe lautet, wie folgt:

„In vaticanischen Kreisen beschäftigt man sich lebhaft mit der Frage, was dem wohl der deutsche Reichskanzler dem preussischen Landtage zu sagen haben wird, um den Beweis zu führen, daß der Krieg von 1870 wesentlich den Untrieben des Vaticans und dem Einflusse des Papstes auf den verstorbenen Napoleon III. zuzuschreiben ist. Unter denen, welche überzeugt sind, daß Bismarck in der Lage sein wird, sein Versprechen zu halten, laufen verschiedene Annahmen oder Voraussetzungen um, von welchen ich hier eine aufzähle. Es soll ein Brief von einem Freunde Emil Ollivier's existiren, welcher sich auf die fragliche Absicht Bismarck's bezieht. In diesem Briefe erzählt der Freund Ollivier's, daß der ehemalige Minister des Kaiserreiches beständige, Bismarck stehe in der That für sein im Reichstage gemachtes Versprechen Stoff zu Gebote. Nach den Erklärungen des kaiserlichen Erministers war der Gedanke an einen Krieg schon gänzlich fallen gelassen worden, namentlich Dank dem Drude, welchen Ollivier darauf auf den Kaiser Napoleon ausgeübt habe, daß er mit der Bitte um seine Entlassung drohte. Auf einmal sei nun ein Courier von Rom eingetroffen, dessen Ankunft der Sachlage mit einem Schlage ein anderes Gesicht gab. Der sofortige Zutritt des Curiers zum Kaiser wurde namentlich durch Vermittelung der Kaiserin und der Fürstin Metternich erwirkt. Der Monsignore, dessen Name übrigens ein Geheimniß geblieben ist, habe einen Brief des Papstes überbracht, in welchem letzterer Napoleon beschwor, dem Protestantismus den Garaus zu machen und so „der Reiter der christlichen und das Werkzeug der Verheerung“ zu werden. So lauten die umlaufenden Gerüchte. Im Vatican will man dem Reichskanzler nicht recht zutrauen, daß er auch nur annäherungsweise den Beweis liefern könne für die fähne Behauptung, welche er im Reichstage aufgestellt und zu welcher er erklärt hat, in der Lage zu sein, die Belege im preussischen Landtage beizubringen. Immerhin ist man im Vatican so gespannt als nur möglich.“

Ueber die Verhältnisse in Nizza bringt die „Patrie“ folgende charakteristische Mittheilungen:

„Es giebt in Nizza mehrere Zeitungen, von denen die einen in französischer, die anderen in italienischer Sprache erscheinen. Die Journalisten der französischen Blätter sind der Mehrzahl nach Fremde im Lande, welches sie nur ungenügend kennen und daher auch nicht der getreue Ausdruck desselben zu sein vermögen. Die Mitarbeiter der italienischen Blätter dagegen sind Nizzesen und lassen es sich angelegen sein, sich zum Dolmetscher aller jener Malcontenten zu machen, welche ihre Klagen sogar auf die von ihnen als trägerlich bezeichneten Verprechungen Pietri's zurückführen. So verfolgen sie ohne große Agitation ihr Ziel. Auch haben sie nicht vergessen, daß das Theater die Schule der Sitten ist. Während dort in der jetzigen Saison aus Mangel an fremden Zuschauern die französischen Sätze geschlossen sind, sind in Nizza drei italienische Sommertheater, nach transalpinischer Art, in Thätigkeit, und diese sind jammervoll allabendlich durch eine zahlreiche Menge besucht, die durch die Affischen herangezogen wird, welche nicht nur in italienischer Sprache, sondern sogar in dem bisher in Nizza unbekannten piemontesischen Patois erscheinen.“

Ueber die gegenwärtige Situation in Frankreich veröffentlicht der „Moniteur“ (unter dem 3. d. M.) einen Artikel, dessen Schluß jedenfalls sehr bemerkenswerth ist. Der Artikel lautet:

„Die Morgenblätter bringen Mittheilungen über die gestrige Conferenz. Sie haben sich aber zu weit vorgewagt, da es sich um politische Unterredungen handelt, über welche bis jetzt das größte Geheimniß bewahrt wurde. Unsere Privatnachrichten gestatten uns, zu behaupten, daß, wenn das Einverständnis zwischen den Deputirten, welche der Conferenz anwohnten, nicht vollständig war, doch festgestellt wurde, daß eine Uebereinstimmung zwischen dem linken und dem rechten Centrum, welche nur durch leichte Meinungsverschiedenheiten getrennt sind, möglich sei. Es ist übrigens klar, daß die Conferenz, wie sie constituirte wurde, zu keinem Abschluß kommen konnte. Der Marschall hat seine Pflicht als Staatsoberhaupt; er suchte Aufklärung bei dem ausgezeichneten Männern der National-Verammlung, um zu wissen, daß er bis zum Schluß gehen wird, um auf einen Boden der Veröhnung zu gelangen. Die Discussion der constitutionellen Gesetze wird sehr wahrscheinlich die vom Marschall gewünschte Uebereinstimmung herbeiführen. Im entgegengesetzten Falle wird es seine Sache sein, sich nur mit dem Bedürfnisse der Nation und mit seiner Vaterlands-liebe zu inspiriren.“

Was die Haltung der französischen Presse der Thronerhebung des Königs Alfons gegenüber betrifft, so ist dieselbe, natürlich die legitimistischen und die radicalen Blätter ausgenommen, eine dem letzteren günstige. Dem „Univers“ hat auch dieses Ereigniß die Gelegenheit zu einem Angriff auf Deutschland gegeben, der in der That an Frechheit und Dummheit seines Gleichen sucht. Das saubere Blatt schreibt nämlich:

„Man klagt uns im Auslande an, ungemein nervös zu sein und überall die Hand des Herrn von Bismarck zu sehen. Sei es! Nur sollte man anerkennen, daß gewisse Gründe unseren Verdacht rechtfertigen; was Spanien anbetrifft, so können wir, ohne so weit zu gehen, den Reichskanzler anklagen, daß er sich na die Spitze der Don Alfons proclamirenden Truppen gestellt habe, nicht umhin, zu bemerken: 1) Daß der Vertreter des Kaisers Wilhelm bei der Regierung Serrano's sich seit einigen Wochen auf unbeschränktem Urlaub von seinem Posten entfernt hat; 2) daß die deutschen Kanonenboote, welche beauftragt waren, im Golfe der Gascogne zu kreuzen, den Befehl erhalten haben, diesen Dienst einzustellen; 3) daß der schreckliche Consul, der nach Bayonne gesandt war, um die französischen Beamten zu überreden, mehrere Tage vor der Erklärung des Pronunciamentos Bayonne verlassen hat; schließlich 4) daß man der „Times“ am 31. December von Paris telegraphirte: „Eine halbofficielle Depesche meldete gestern Abend, daß der General Martinez Campos von Berlin zurückgekehrt sei (état de retour de Berlin) und



daß er 3 Bataillone der Garnison von Murubedo verführt habe, sich zu erheben. Wir wiederholen es, wir erheben keine Anklage, wir beschränken uns darauf, Thatsachen zusammen zu stellen, aus denen sehr wahrscheinliche Folgerungen hergeleitet werden können."

Diese "Thatsachen", — bemerkt hiergegen der Pariser Correspondent der „N. Z.“, — welche der „Univers“ zusammenstellt, sind wirklich hübsch gewählt. Graf von Saxe-Albany sollte auf Urlaub gehen, hat aber seinen Posten nicht verlassen, der „schreckliche Consul“ Richard Lindau verweist ruhig in Bayonne sein Amt, und der „Times“ hat man nicht telegraphirt, daß der General Martinez Campos „de retour de Berlin“ sei, sondern, daß man die seine Erhebung betreffende Madrider Depesche über Berlin erhalten habe. Der spanische General, der sich in Berlin die Instructionen holt, um den Prinzen von Asturien zum Könige von Spanien zu proclamiren — damit ist wohl das non plus ultra clericaler Künge erreicht.

In hohem Grade beachtenswerth ist es, daß nicht allein die Bonapartisten dem jungen Könige ihre besonderen Sympathien, begleitet von allerhand Hoffnungen für den Sieg ihrer eigenen Partei, entgegen, sondern daß vor Allem auch der Herzog von Montpensier, sowie die Orleansisten aus dem Umschwung der Dinge in Spanien so viel als möglich Capital für sich selbst zu schlagen suchen. Der „N. Z.“ ging in dieser Beziehung unter dem 2ten d. Mts. die telegraphische Mittheilung aus Paris zu: „Der Herzog von Montpensier ist aus Neapel hier eingetroffen und erschien im Hotel Vassilowski, um den König Alfons zu beglückwünschen. Es wurde bemerkt, daß der Herzog die Galauniform eines spanischen Marschalls trug. Wie ich erfahre, intrigirt der Herzog von Montpensier, um den König nach Madrid zu begleiten. Diese Begleitung wird aber wahrscheinlich nicht zugelassen werden, Edoen ist entschieden dagegen und hat deshalb an Canovas telegraphirt. Die Abreise des Königs Alfons ist auf nächsten Freitag festgesetzt worden."

Auf der anderen Seite zollt die Gräfin Eugenie den Vorgängen in Madrid ihren vollen Beifall. Die Depesche, welche sie an die Gräfinin Isabella sandte, lautet: „Wir beglückwünschen Ew. Maj. mit ganzem Herzen zu den Ereignissen, welche sich zugetragen haben. Gräfin von Pierrefonds." Die Gräfinin dankte der Gräfinin in den warmsten Worten und wünschte dem Sohne derselben das nämliche Glück, welches dem ihrigen zu Theil geworden.

Was Don Alfonso selbst anbelangt, so soll er sich als ganz moderner Monarch zeigen wollen, sogar die Absicht haben, in Zukunft die Granden Spaniens nicht mehr zu dnen und überhaupt die strenge Etiquette am spanischen Hofe abzuschaffen. Schon jetzt redet er diese alle mit „Sie“ an und reicht ihnen die Hand, ohne zu duben, daß man sie ihm küßt.

Schließlich rufen wir einige Mittheilungen über die Persönlichkeit des jungen Königs ins Gedächtniß unsrer Leser zurück, welche die „N. Z.“ in Kurzem zusammengefaßt hat:

Der neue König, mit seinem vollständigeren Namen Alfons, Franz de Assisi, Ferdinand, Pius, Johann, Maria de la Concepcion, Gregor u. s. w., ist am 28. November 1857 geboren. Als einziger Sohn der Königin Isabella II. (geb. 10. October 1830, folgte ihrem Vater König Ferdinand VII. 29. September 1833, volljährig erklärt 8. November 1843, vermählt 10. October 1846 mit ihrem Vetter, dem Infanten Franz de Assisi). Es leben von seinen Geschwistern noch vier Schwestern, deren älteste die Infantin Isabella vor ihm, am 20. December 1851 geboren, am 13. Mai 1868 mit dem Prinzen Gaetan, Grafen von Girgenti (einem Sohne des letzten Königs beider Sicilien) vermählt, seit dem 2. November 1871 Wittwe ist; die jüngeren Schwestern sind die Infantinnen Maria del Pilar (geb. 4. Juni 1861), Maria della Paz (geb. 23. Juni 1862) und Gulafia (geb. 12. Februar 1864). — Königin Isabella verließ in Folge der September-Revolution Spanien am 30. Sept. 1868, wurde von der Regierungsjunta an demselben Tage für entronnt erklärt und ließ gleichzeitig von Pau (in Frankreich) aus einen Protest gegen diesen Akt, entzogene darauf aber zu Paris am 25. Juni 1870 ihren Ansprüchen auf den spanischen Thron zu Gunsten ihres Sohnes Alfons, des „Prinzen von Asturien“, nummern Königs von Spanien. Der junge Prinz wurde in dem f. t. Theresianum, der bekannten „Mitterladerie" zu Wien erzogen, welche er nach Absolvirung der Quinta (der fünften Klasse von unten auf gezählt) im Sommer dieses Jahres verließ. Seine Erziehung leiteten Herr Wörth, ein sein gebildeter Mann, ein entschiedener Liberaler und persönlicher Freund von Castelar, als Erzieher und der Herzog von Seito, welcher im Gegensaße zu dem Ersteren, der einen längeren Bildungsgang des Prinzen wünschte, denselben stets darauf hinwies, daß er vielleicht schon in wenigen

Tagen dem Rufe seiner Anhänger werde nach Spanien folgen müssen; der Prinz selbst wünschte seine erste beginnende Ausbildung „nach deutscher Methode" am liebsten in Oesterreich zu vollenden und hätte, statt in die Militärschule von Sanburch (England) einzutreten, am liebsten die Rechtswissenschaft zu seinem künftigen Studium gemacht. Es muß constatirt werden, daß die Königin Isabella den ihr gemachten Vorschlag, den Prinzen, als sie ihn nach Oesterreich schickte, der bekannten Jesuitenanstalt von Ralsburg anzuvertrauen, zurückgewiesen und darauf bestanden hatte, daß der Prinz durch weltliche Lehrer ausgebildet werde. Der Prinz sprach bei seinem Abgang vom Theresianum das Deutsche ganz fließend mit leichtem Wiener Accent; Schiller war sein deutscher Lieblingsdichter. Ueber die Parteiverhältnisse in Spanien sprach der Prinz ohne alle Bitterkeit; er behauptete, daß er sein Land über alles liebe und als König kein anderes Ziel verfolgen würde, als dasselbe glücklich zu machen; von Castelar's edler Vaterlandsliebe sprach er mit Bewunderung. — Der Aufenthalt des Prinzen in England ist nur von kurzer Dauer gewesen, da er sofort von den Anhängern seines Hauses als der „Kaiser Spaniens" proklamirt wurde und seit seiner Großjährigkeit (28. November v. J.) als der nur kurze Zeit noch im Auslande abwesende König galt, der jeden Tag sich bereit halten müsse, dem Rufe zur Thronbesteigung zu folgen."

## Deutschland.

Berlin, 4. Jan. [Fürst Bismarck. — Absetzung des Bischofs von Paderborn. — Die Ultramontanen über Italien. — Reichs-civilgesetze. — Spanische Angelegenheiten.] Fürst Bismarck gedenkt sich im Laufe dieses Monats auf seine Besitzungen in Lauenburg zu begeben, falls er nicht, wie in den Weihnachtstagen, von Nervenankfällen heimgegriffen werden sollte. Der Ausflug nach Lauenburg würde noch in die Zeit der Sitzungen des Reichstages fallen, weil anzunehmen ist, daß die Abwicklung seiner Geschäfte nicht die Gegenwart des Reichskanzlers erfordert. Gingenen gedenkt er den Budgetberatungen im Abgeordnetenhaus, welche zuerst die Thätigkeit dieser Körperschaft in Anspruch nehmen werden, beizuwohnen. Voraussetzlich wird die Centrumsfraction, welche durch den Abg. Windthorst dem Reichskanzler im Abgeordnetenhaus ihr nächstes Rendezvous geben ließ, bei der Beratung des Staatshaushaltsetats ihr erstes Gesicht engagiren. Der Ministerpräsident wird dann hoffentlich zur Stelle sein. — Der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten wird sich ohne Zweifel bald mit der Absetzung des Bischofs Martin zu beschäftigen haben. Die Executionen wegen Nichtbefolgung von Pfarrstellen fallen fruchtlos aus, weil der weise Prälat dafür Sorge getragen, daß die Creatoren alles bewegliche Gut in feste Hände übergegangen finden und der arme Seelenhirt nichts an baarem Gelde besitzt, um (wie die Ultramontanen sagen) die glieren Vollstrecker der Maigesetze befriedigen zu können. — Der Kaiser hat bekanntlich dem König von Italien sein Bildniß übersandt und bei dieser Gelegenheit den Wunsch ausgedrückt, daß es ihm bald vergönnt sein möge, dem Könige Victor Emanuel seinen Besuch zu erwidern. Papistische Organe schlagen Capital aus der Verzögerung des kaiserlichen Besuchs und aus der Abreise der russischen Kaiserin von Italien, indem sie behaupten, daß dort Ruhestörungen bevorstehen. Den Ultramontanen erscheint nämlich der Zustand der italienischen Halbinsel deshalb unsicher, weil die „Rothen" binnen Kurzem republikanische Aufstände beabsichtigen und das schwache Ministerium Minghetti trotz seiner monströsen Sicherheitsgesetze nicht im Stande sei, die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die Schwarzen combiniren deshalb die Abreise der Kaiserin von Russland mit dem Nichtbesuche des Kaisers von Deutschland und folgern, daß der „Savoyarde" wegen seiner kirchensindlichen Politik dem Krater der Anarchie zutaueme. Selbstverständlich ist dies des Himmels Strafgericht, daß die Clericalen über die Feinde des Gefangenen im Vatican herabschlagen. Hier belächelt man diese traurigen Bemühungen, weil an den sogenannten thätlichen Mittheilungen nicht ein wahres Wort ist. — Die Annahme des Reichs-civilgesetzes wird im Reichstagsglatt ablaufen, wenn auch von der Centrumsfraction der Verleumdung gemacht werden sollte, längere Reden zu halten. Die Majoritätsfractionen werden der Redefreiheit keine, sich selbst aber solche Beschränkungen auferlegen, welche eine zeitraubende Debatte unmöglich machen. Obwohl der Gesetzentwurf einige Bestimmungen des preußi-

schen Gesetzes ändert, so hat doch dem Vernehmen nach der letzte Ministerrath über die Modificationen entscheidende Beschlässe gefaßt und dem Ganzen des Gesetzes seine Zustimmung gegeben. Was Baiern anlangt, so werden seine ultramontanen Abgeordneten über die Verletzung des Concordats Zeter mordio schreien, weil die Aufhebung der geistlichen Gerichtsbarkeit das Anathem über alle jene involvirt, welche Gesetzen vom geistlichen Richter ausschließen. Die bairischen Abgeordneten Westermayer, Jörg werden bei diesem Anathem preußischer Seits wahrscheinlich von dem Düsseldorf-Abgeordneten Bernards unterstützt werden. — Die spanischen Angelegenheiten fesseln hier ununterbrochen die Aufmerksamkeit aller politischen Kreise. Die aus Paris kommende Nachricht wird sich erst bestätigen müssen, zufolge welcher der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe im dortigen auswärtigen Ministerium erklärt haben soll, das deutsche Reich sei bereit, König Alfons anzuerkennen. Hier deutet nichts darauf hin, daß so große Eile für die Gratulation und Anerkennung des Erben der Mißwirthschaft seiner Mutter vorhanden sei. Wir hören im Gegentheil die Meinung aussprechen, daß diese und ähnliche Nachrichten von ultramontaner Seite in Cours gesetzt werden, um den Herren Gelegenheit zu geben, wie so eben der „Univers" behauptet, den Fürsten Bismarck zu beschuldigen, die ganze Verschwörung angezettelt zu haben. Trotz dieser Anschuldigungen wird selbstverständlich die diesseitige Anerkennung des Thronwechsels in Spanien im gegebenen Zeitpunkt und in Uebereinstimmung mit den übrigen Mächten erfolgen. Russland wird in dieser Anerkennung nicht zurückbleiben, worüber allerdings im carlistischen und ultramontanen Lager betrübte Gesichter gemacht werden, weil man dem gottgefälligen Streiter für die Kirche, Don Carlos, die russischen Sympathien stets zuwandte. Darum haben die frommen Organe des Carlismus trotz der Ueberläuferei dreier carlistischer Generale die Hoffnung auf den Sieg ihrer Sache noch nicht aufgegeben. Die alfonstische Schilderhebung, sagen sie, habe nur den Kopf der Revolution gewechselt, denn die Carlisten beherrschen die militärische Situation und die Republikaner die politische. Das sind clericale Lustschlösser. Im hiesigen spanischen Gesandtschaftshotel erwartet man von Stunde zu Stunde die Nachricht, daß Don Carlos mit einer Proclamation an die Armee und das Volk seinen Weg über die Pyrenäen nach Frankreich einschlägt, oder daß er Frieden mit Alfonso XII. macht. Das Letztere scheint allerdings das weniger Wahrscheinliche zu sein, wenn auch versichert wird, daß der Papst darauf bedacht gewesen, mit dem gleichzeitigen Eintreffen des Nuntius in Madrid einen päpstlichen Delegaten ins Hauptquartier des Don Carlos zu senden, um diesen treuen Sohn der Kirche in irgend eine Weise zu beruhigen. Mit anderen Worten hieß dies, daß der Papst der neu aufgegangenen Sonne im Cæcurnal mehr Vertrauen schenkt, als dem legitimen Chef der bisherigen Räuberbanden.

[Zur deutschen Orthographie.] Wie die „Post" hört, ist dem Geh. Regierungsrath von Raumer von Seiten des Reichskanzleramts der Auftrag erteilt worden, die Grundzüge für eine neue Rechtschreibung der deutschen Sprache, welche in allen Schulen Deutschlands zur Anwendung kommen soll, zusammenstellen.

Posen, 4. Januar. [Ein neues Thema für Witzblätter.] Der heilige Vater in Rom sorgt alljährlich für ein neues humoristisches Thema, wie einst Napoleon III. seligen Andenkens alle Neujahrstage für ein politisches geforgt hat. Das „rollende Steinchen" vom vorigen Jahre ist veraltet. Papst Pius bringt, nach dem „Kuryer Poynanski", ein nagelneues Schlagwort. Das Blatt enthält den Schluß einer ihm zugegangenen Original-Correspondenz aus Rom, welcher lautet: Am vorigen Sonnabend war das polnische Collegium gleichzeitig mit dem deutschen zur Audienz beim heil. Vater. Als der Papst in den Saal eintrat, rief er plötzlich: „Endlich ist doch einmal Deutschland und Polen einig." Hierauf erwiderte der Pater Siemilniko: „Sie sind immer einig, wenn sie vor Christo stehen!" Der Papst war sehr gnädig und sprach lange. Endlich kam er auf die furchtbare

## Neue vorhistorische Zeiten in der Gegenwart.

Nicht nur der Paläontologe und der Geologe haben die Annehmlichkeit, sich aus fossilen Knochen und Petrefacten die Kenntniß der Flora und Fauna weit zurückliegender Epochen zu verschaffen, auch der Culturhistoriker hat ähnliche Hilfsmittel, die Denkmäler und Anschauungsweise längst verschwundener Geschlechter kennen zu lernen. — Ich sage „Culturhistoriker" und nicht „Zoologe" um damit anzudeuten, daß ich mit den Resten vorgeschichtlicher Zeiten keineswegs die Zeit meine, in der nach der vielgeschmähten und vielgeliebten Darwin'schen Theorie die Menschen noch nicht menschlich — dachten. — In der Weise vielmehr, wie Darwin für seinen Zweck behauptet, daß man aus den körperlichen und ewigen Bewegungen des Menschen (im Zorn durch Zähneknirschen, im Schrecken durch Vorhalten der Hände, in Schauer-senen durch „zu-Berge-Stehen" der Haare, in der Freude durch sinnlos Umherpringen, im Reiz durch Berzerrn der Gesichtszüge u. c.) seinen thierischen Ursprung erkennen müsse, will ich den Nachweis führen, daß die unbewußten geistigen Aeußerungen der Menschen und manchmal in die Epoche führen, in der der Mensch zu denken angefangen. Worte und Phrasen sind hierbei dem Forscher die fossilen Knochen, Redensarten versteinerte Pflanzen, Gebräuche, Spiele, sinnlose Kinderreime verschüttete Bauten.

Es ist allerdings nicht leicht, unter unseren, dem civilisirten Leben eigenen Ideen und Vorstellungen den wilden Untergrund, auf dem sie ruhen, ausfindig zu machen, um so weniger, als die Geschichte keines Volkes, also auch nicht des unsrer, in die Zeit hinaufreicht, in der unsere Ahnen als wilde Horden lebten und es selbst über ihre Denkweise im späteren Zustande der Barbarei an beglaubigten Nachrichten fehlt. — Das Einzige, worauf sich der Culturhistoriker mit Erfolg zu stützen vermag und das ihm als Leitfaden für seine Forschungen dienen kann, ist die — Tradition, die uns in Volksmärchen, Ceremonien bei Geburten, Hochzeiten und Begräbnissen, in Spielen und Kinderliedern, in landläufigen Räthseln, Sprüchen und Redensarten Vieles herangeschwemmt hat, was den Sturm von Jahrhunderten, ja Jahrtausenden überdauert und noch jetzt im Herzen des Volkes vergraben der Weiterüberlieferung harret. — Sie allein zeigt ihm den Weg zu verschütteten tieferen Culturstufen und gewinnt Bedeutung, weil sie verschwundene alte Sitten oder längst in unserem Bewußtsein erloschene Vorstellungen nach ruft.

Der Fortschritt der Cultur ist, wie bekannt, keineswegs ein im ganzen Volke gleichmäßiger. — Der Glaube oder die Idee, die vor der Aufklärung der Zeiten schwindet, erhält sich noch unter den niederen Klassen und wird dann zu einem Uberglauben. — Die romanischen Sprachen haben einen Hinweis darauf in ihrem Worte „Superstition", welches Uberglauben bedeutet und eigentlich von „superstes" („überlebend, übrig bleibend") herrührt. Es bezeugt also die Bezeichnung, daß damit etwas gemeint sei, was einer früheren Zeit entsprungen ist und den Gedankenkreis, dem es entwichen, überlebt hat. — Ist nun eine Vorstellung selbst der Denkweise der niederen Klassen verschwunden, so bleibt manchmal ein Anklang daran in den bei Kinderspielen angewandten Formeln übrig.

So erwähnt z. B. Edward B. Tylor, der in seinem Werke „Primitive culture" denselben Gegenstand „die Spuren der Urzustände in der Gegenwart" behandelt, eines Kinder- und Gesellschafts-Spieles, bei dem die Spielenden im Kreise stehen und sich ein brennendes Stäbchen von Hand zu Hand reichen, indem sie dabei die Worte sprechen:

„Jack is alive and en very good health  
Is he dies in jour hand look to yourself."

Zu deutsch:

„Jack lebt und befindet sich wohl,  
Stirbt er in eurer Hand, dann seht euch vor."

Er erwähnt ferner, daß dieses Spiel auch in Frankreich üblich ist, wofür der Vers lautet: „Petit bonhomme et encore", wenn das Stäbchen noch brennt und „Petit bonhomme est mort", wenn der Funken, verlöscht und führt den Ursprung dieses Spieles auf die ersten Jahrhunderte n. Chr. zurück.

Bekanntlich wurden die Christen in dieser Zeit von den umwohnenden Heiden beschuldigt, bei der Communion das Blut eines ermordeten Kindes zu trinken. — Selbstamerweise tritt ein solcher Vorwurf in veränderter Form in jenen rohen Zeiten immer von Seiten der herrschenden Religionen gegenüber den geduldeten auf und so kann es nicht Wunder nehmen, daß etwas später die Katholiken, an jenen Schreckensglauben anknüpfend, gegen die ihnen verhasste ketzische Secte der Paulicianer etwas Ähnliches behaupteten. Nach ihrer Beschuldigung sollten die Paulicianer, wenn sie zur Wahl eines Oberhauptes schritten, ein Kind tödten und sich dasselbe von Hand zu Hand reichen. In weissen Hand nun das Kind den letzten Alhemzug aushauchte, der wurde zum Oberhaupt der Secte ausgerufen. — Die Paulicianer wurden aber ebenso wie die Catharer von den Katholiken, sei es wegen einer ihrer religiösen Ceremonien oder spottweise, vielleicht wie man im politischen Leben von einer „Partei der Ehrlichen" spricht, „boni homines" genannt. — Das also, was zu einer Zeit als scheinbare Wahrheit in der Vorstellung der Leute lebte, ist dann zum Spiel geworden und das brennende, dem Verlöbten nahe Stäbchen, das man „petit bonhomme" nennt, weist zweifellos auf den „kleinen Paulicianer" hin, der nach der Meinung einer alten Zeit sterbend herumgerichtet wurde. — Man kann übrigens gerade bei diesem Spiel das allmähliche Verschwinden einer Vorstellung beobachten. — Bei uns in Deutschland ist es auch als Gesellschaftsspiel verbreitet, die Begleitworte lauten aber nur „Herr Nachbar (Frau Nachbarin) es brennt", geben also bezüglich seines grausamen Ursprungs keinen Anhalt mehr.

In eine noch frühere Epoche, in eine Zeit, in der noch Odin und Freia das Scepter über unsere Ahnen schlangen, läßt uns eine Gewohnheit blicken, die mit Fähigkeit und vom Nimbus der christlichen Religion umgeben, festgehalten wird. — Ich meine das Weigleichen am Andreasabend. — Es ist längst erwiesen, daß diese spukhafte Art und Weise in die Zukunft zu schauen, nicht zu den Ueberlieferungen der christlichen Religion gehört, daß ihre Entstehung vielmehr in einer nebeligen Ferne liegt, wohin und nur noch Sagen von Zaubereien und Heren zu leiten vermögen. — In den wilden, den Göttern der Walhalla geweihten Hainen des alten Teut-Reiches, beleuchtet von den

Blitzen des Donnergottes Tors, haben wir den Ursprung jenes mythischen Andreas-Spieles zu suchen, die an ihrem Kessel sitzende Priesterin, die den umstehenden Kriegern und ihren Weibern aus den Gestalten des Bleis ihr Schicksal weissagt, uns als Hauptperson zu denken.

Daß die Weihnachtsstanne, die dem Weihnachtsfest diesen anheimelnden Reiz verleiht, nicht in Kirchentraditionen, sondern im Herzen des germanischen Volkes wurzelt, ist mit dem Hinweis darauf, daß den romanischen Völkern bei jenem Feste beregter Schmuck ja stets gefehlt hat, schon oft erörtert worden.

Schon lange Jahrhunderte, bevor um die Zeit der Jahreswende das Geburtsfest Christi gefeiert wurde, haben die Germanen in dem Jahresabschnitt, in welchem es wieder in der Mutter-Erde zu sprossen beginnt (also in der Weihnachtszeit, ein Fest gefeiert, bei welchem sie Bäumen oder Baumzweige beleuchteten, um so vielleicht dem heiligen Weltbaum Yggdrasil ihre Ehrfurcht zu bezeugen. — Das Volk hing mit einer solchen Fähigkeit auch nach Einführung des Christenthums an diesem Brauch, daß die heidnische Weihnachtsstanne schließlich ein Attribut auch der kirchlichen Feier des Geburtstages Christi in Deutschland geworden. — Wir können also den Weihnachtsbaum als ein Monument ansehen, welches uns mit seinem Lichterglanz von vergangenen Jahrtausenden und dem dahingegangenen Ruhm Wodan's und seiner Getreuen erzählt. — Nicht minder geben die sogenannten Osterkerze, die zur Verherrlichung des Osterfestes dienen, Zeugniß von den Resten des Heidenthums. — Dieses Fest, das der Göttin Ostara geweiht ward, gab schon von Alters her Gelegenheit, das Erwachen der Natur, durch Ostara personificirt, zu symbolisiren und zwar geschah dies durch Eier, die ja ebenfalls ein sich entwickelndes Leben in sich trugen. Uebrigens zeigt sich hierbei eine Uebereinstimmung mit den Religionsgewohnheiten anderer Völker, wie z. B. der Egyptianer, die bei Beginn des Frühlings die Eier in ähnlicher Weise heilig hielten.

Auch in die Gewohnheiten bei Familienfesten reichen oft Erinnerungen aus der Heidenzeit hinein, für die uns allgemach das Verständniß zu fehlen beginnt, die aber doch von Geschlecht zu Geschlecht aufrecht erhalten bleiben. Ich könnte vieles Diebeszügliche anführen, z. B. die Inschrift auf Leichensteinen „Sanft ruhe seine Asche" zweifellos ein Ueberbleibsel der Epoche ist, in der die Leichname verbrannt, also zur Asche wurden u. c., ich will aber besonders auf eine Sitte hinweisen, die in vielen Gegenden Deutschlands eifrig gepflegt wird. — Es ist dies das Zerbrechen von Töpfen, Tellern u. c. vor dem Hause eines neuvermählten Paares. — Nun weiß man aber, daß unsere Vorfahren, ebenso wie noch jetzt manche ihrer Eigenthümlichkeiten treu gebliebene Volksgewohnheiten, an ihr Haus einen Topf zu hängen pflegten, wenn sie eine heirathsfähige Tochter im Hause hatten und den Topf zerbrachen, wenn die Tochter einen Mann gefunden. — Aus dieser Sitte hat sich im Laufe der Zeiten eine Belustigung herangebildet, die in gewissen Theilen Deutschlands bei keiner Hochzeit fehlt, obgleich die Erinnerung an die Bedeutung vollständig verschwunden ist. Wie viele Redensarten gebrauchen wir nicht, an deren ursprünglichen Sinn wir gar nicht mehr denken und aus denen doch



Zeit zu sprechen, in der wir leben, und schloß folgendermaßen: „Man muß die Feinde der Kirche zertreten, aber wie kann man es ohne gute Söhne?“ Gewiß hat der heil. Vater, als er dieses sagte, an den heiligen Crispinus, den billigen Lederlieferanten gedacht, der ihm nun recht gute Dienste leisten und das nöthige Sohlenmaterial billig beschaffen könnte. Ob der Papst bei dem Besohlen zuerst an die Deutschen gedacht, ist nicht gesagt. Die „Feinde der Kirche“, die in christlicher Liebe zertreten werden sollen, sind in Deutschland milder gefasst als die Knechte Gottes in Rom; sie wünschen dem Papst, daß er endlich einmal die alten Pantoffeln ausziehen und sich in die neue Zeit schicken lernen möge! (Dsd. Ztg.)

**Braunschweig, 2. Januar.** [Die Successionsfrage.] Die „Tribüne“ berichtet:

In letzter Zeit war, wie officiös geschrieben wird, die braunschweigische Successionsfrage Gegenstand eifriger Verhandlungen, und namentlich ist in Braunschweig das Bedürfnis erkannt worden, den Vermittlungen eines preussischen Staatsmannes, der zu den beiden Höfen in Beziehung steht, Gehör zu schenken. Die verschiedenen Projecte, welche bei dieser Gelegenheit erörtert wurden, haben allerdings noch nicht zu einem definitiven Ergebniss geführt, aber man ist in den entscheidenden Kreisen schon jetzt zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine befriedigende Lösung der Frage bei dem beiderseits betheiligten guten Willen mit Sicherheit zu erwarten sei.

**Paderborn, 30. Decbr.** [Das hiesige Kreisgericht.] Hatte am 16. September v. J. die von der Staatsanwaltschaft hieselbst gegen den Bischof Konrad und gegen den geistlichen Rath Dr. Stamm erhobene Anklage wegen gesetzwidriger Uevertretung eines geistlichen Amtes resp. wegen Ausübung eines in gesetzlicher Weise übertragenen Amtes zurückgewiesen und beide Angeklagte freigesprochen. Seitens der Staatsanwaltschaft war hiergegen Appellation eingelegt. Der Criminalsenat des Appellhofes trat in seiner heutigen Sitzung der Entscheidung des Kreisgerichtes bei und sprach die Angeklagten von den gegen sie erhobenen Beschuldigungen frei.

**Rom Nein, 3. Jan.** [Eine catilinarische Existenz.] Von einer im Proceß Arnim vielgenannten Persönlichkeit, dem Literaten Wedmann, berichtet der „Publ. Anz.“, daß derselbe früher eine Zeit lang Kammerdiener des Cardinals Antonelli gewesen sei, um denselben auszuspiioniren.

**Fulda, 2. Januar.** [Verhandlungen.] Die kürzlich von mehreren Seiten verbreitete Mittheilung, es werde eine Vereinigung des Fuldaer Seminars mit dem in Limburg angestrebten, entbehrt durch aus nicht, wie ultramontane Blätter glauben machen wollen, jeder Begründung, Thatsache ist wenigstens, daß dieserhalb ein Meinungs-Austausch zwischen der preussischen und der großherzoglich weimarischen Regierung stattgefunden hat. Zwischen Weimar und dem ehemaligen Kurfürstenthum Hessen besteht nämlich ein sog. Kirchen- und Schul-Verband, dessen Grund-Bestimmungen hier auch in Betracht kommen würden.

**Dresden, 2. Jan.** [Gratulation.] Die „Dresdner Nachrichten“ berichten: „Auch bei dem heutigen Jahreswechsel hat, gutem Vernehmen nach, unser König dem deutschen Kaiser seinen Glückwunsch ausgesprochen und darauf dessen herzliche Dankagung empfangen.“

**München, 2. Jan.** [Die bayerische Gesandtschaft am päpstlichen Hofe.] Die auf clericale Quellen sich stützende Behauptung eines römischen Correspondenten der „Allg. Ztg.“, daß die Zurückziehung der k. bayerischen Gesandtschaft beim päpstlichen Hofe in Rom bereits officiell angelegt sei, wird in einer Münchener Correspondenz des Augsburger Blattes dementirt. Man schreibt der „Allg. Ztg.“ von hier, „daß diese Mittheilung der Begründung entbehrt, so daß eine Absicht, diese Gesandtschaft zurückzuziehen, bisher wenigstens, hier überhaupt nicht bestanden haben dürfte.“ Weiter heißt es: „Man scheint übrigens einerseits dem Belassen einer bayerischen Gesandtschaft bei der Curie und andererseits einem Aufgeben derselben eine viel größere Bedeutung beizulegen, als es die eine oder andere Maßnahme in Wirklichkeit verdient. Von Bedeutung wäre das Aufgeben dieser Gesandtschaft nur dann, wenn hierdurch auch die Aufhebung der päpstlichen Nuntiatur in München zu erzielen wäre; allein es wird füglich zu bezweifeln sein, daß im gegebenen Fall der Papst

eine alte Zeit herausklingt! Wir „fahren“ z. B. vor Aerger oft „aus der Haut“, ohne uns bei dieser leichtigen gewöhnlichen Aeußerung in's Gedächtniß zurückzurufen, daß es einst wirklich Leute gegeben, die nach der Meinung der Zeitgenossen ihre menschliche Haut verlassen konnten. — Ich meine nämlich die Personen, die im Anfange des Mittelalters dem Verdacht anheimfielen, „Bewölfe“ (versipelles) zu sein. — Die Zeit, die demnach das „aus der Haut fahren“, keineswegs für unmöglich ansah, hat uns jene Aeußerung überliefert. — Wenn wir von ertrunkenen Menschen sprechen, sagen wir manchmal „der See über den Fluß hat wieder ein Opfer verlangt“ und wollen damit den Unglücksfall überhaupt nur registriren. — Die Redewendung ist jedoch ein Nachklang einer Culturepoche, in der die Menschen in der That dem See- oder Flügeltödt, wirkliche Menschenopfer gaben, um ihn zu befähigen, weil er sich sonst noch mehr Opfer holen könne. Glauben wir etwa einem Aberglauben zu huldigen, wenn wir einem Niesenden unser „Prosit“ zurufen? Und doch ist es so! Die Gewohnheit, jener Nasendetonation eine glückliche Bedeutung beizulegen, ist aus einer Denkweise hervorgegangen, die die zufälligen Aeußerlichkeiten in Verbindung mit dem Fatum des Menschen brachte und zu jenen Zufälligkeiten gehörte das Niesen. — In der Zeit der Drafel, Druidenhaine, Wahrsagerinnen, nahm das Niesen eine hervorragende Rolle unter den Glückseligen der Götter ein. — So ist es bekannt, daß Xenophon, der einmal zweifelhaft war, ob er eine Schlacht beginnen solle, schnell den Entschluß dazu faßte, als ein Soldat bei der Revue, die Xenophon veranstaltete, plötzlich niesete.

Der Bedeutung von rechts und links als glücklich oder unglücklich wissen sich auch heute noch Manche nicht zu entziehen und diese beiden Richtungsbezeichnungen werden manchmal im Eherz, dem aber ein tiefliegender Ernst nicht abzuleugnen ist, in oben erwähnter Weise angewandt. — Man pflegt, wenn Einer griesgrämiger Laune ist, von ihm zu sagen: „Er ist mit dem linken Fuß zuerst aufgestanden“, man hält es, wenn man einen wichtigen Gang zu gehen, für eine gute Vorbedeutung, mit dem rechten Fuße zuerst seine Schwelle zu überschreiten, man erwartet etwas Gutes, wenn das rechte Auge juckt u. c. — Diese Anwendung von rechts und links ist aus einer Zeit übernommen, in der noch Auren nach dem Fluge der Vögel (ob nach rechts und links) die Zukunft prophezeiten und in der der Unterschied, den diese beiden Richtungen auf das Geschick des Menschen üben sollten, dem Volke zur Glaubenslehre geworden war. — Uebrigens finden wir auch in der Bibel als Beweis, daß das jüdische Volk demselben Wunderglauben über rechts und links huldigte, in dem Gespräch zwischen David und Jonathan eine Stelle, die darauf hindeutet.

Jonathan rath David, nach — rechts zu gehen, am zu entkommen. — Noch Vieles stände mir zu Gebote, um mein Thema durch Beispiele zu bekräftigen, aber nur eines will ich noch von den Gewohnheiten der Vorfahren nachtragen, weil gerade dieses so recht deutlich zeigt, wie jene Epoche, von der ich spreche, uns mancherlei gelassen. — Früher war es Sitte bei dem Grabe eines Kriegers sein Pferd und seine Rüstungen zu verbrennen, ebenso wie jetzt noch die Indier die Leiber des Verstorbenen auf den Scheiterhaufen legen. — Heute finden wir einen Ueberrest jener

auch auf eine Vertretung am bayerischen Hofe, beziehungsweise auf die einzige Nuntiatur im deutschen Reiche, verzichtet würde.

**München, 3. Januar.** [Der König.] hat zum Neujahrseste dem deutschen Kaiser nach Berlin die herzlichsten Glückwünsche zugesandt.

**St. Johann, 2. Januar.** [Ausweisung.] Der „Saarg.“ wird von hier gemeldet: „Nachdem Herr Pastor Raut von Bliestrausbach gestern noch wegen ungezügelter Amtshandlungen zu 400 Thlr. Geldbuße event. 6 Monaten Gefängniß vom hiesigen Justizpolizeigerichte verurtheilt worden ist, wurde derselbe heute über die Grenzen des deutschen Vaterlandes verwiesen und per Bahn und Gensdarm nach Luxemburg gebracht.“

**Karlsruhe, 2. Januar.** [Die Actenstücke im Proceß Arnim.] Die „Pfälzer Zeitung“ berichtet, daß in den im Proceß Arnim nicht veröffentlichten kirchenpolitischen Actenstücken die betreffenden Regierungen die Vereinbarung getroffen hätten, daß Cardinal Hohenlohe nach dem Ableben Pius IX. den päpstlichen Stuhl bestiegen solle; ein dahin zielendes Concilium sei bei etwaiger Verhinderung Frankreichs durch militärische Demonstrationen am Rheine zu schätzen. Hohenlohe würde dann die deutschen Kirchengesetze anerkennen und die vaticanischen Decrete vom 18. Juli 1870 annulliren.

**Aus Baden, 2. Januar.** [Die Altkatholiken Badens.] beginnen nun das Abendmahl mit vorausgehender allgemeiner Beicht-Andacht, gemäß den Beschlüssen der Bonner Synode, abzuhalten, also mit Weglassung der Ohyren-Beichte. So bis jetzt in Baden-Baden und Pforzheim.

**Strasbourg i. G., 2. Jan.** [Amtsniederlegung.] Der „Nat.-Z.“ wird geschrieben: Der Bezirkspräsident des Ober-Elsas, Hr. v. d. Heydt, leidet seit etwa einem Jahre an erheblichen Verdauungsbeschwerden, in Folge dessen er sich jetzt entschlossen hat, sein Amt niederzulegen und sich vorläufig ganz in das Privatleben zurückzuziehen. Bis zum 1. März denkt er die Geschäfte noch fortzuführen, bis zu welchem Zeitpunkte einige größere von ihm in die Wege geleitete Unternehmungen zur Durchführung gelangt sein werden.

### De sterreich.

**Wien, 4. Januar.** [Der erste Tag des Processes Dsenheim.] Die Zeit der politischen Windstille ist überstanden; mit dem Beginn des Processes Dsenheim ist der Neugiermarkt jetzt wieder auf vier Wochen hinaus versetzt. Der Angeklagte ist ein gelieferter Mann; selbst darüber kann kaum ein Zweifel obwalten, daß er auch nicht einmal, wie vor drei Lusten Richter als Director der Creditanstalt, wegen der Lieferungsgehalte während des italienischen Krieges mit einer rein nominalen Strafe davonkommen wird. Bei den ganz eigenthümlichen Statuten der Lemberg-Gzernowitzer Bahn bliebe freilich noch immer die Hintertür offen, so manche Manipulation als ein bloßes Vergehen der Inconvenienz zu ahnden; aber bei zwei pecuniär nicht einmal allzuschwer ins Gewicht fallenden Posten ist der einfache, klare Betrug erwiesen, den der gewandteste Verteidiger dem Angeklagten nicht mehr herunter disputirt. Das sind die Schwellen- und die Locomotiv-Lieferungen. Bei jenen ist durch das Zeugniß des Anfangs mitverpflichteten Unterbeamten Ziffer festgestellt, daß alte Schwellen billig angekauft und der Gesellschaft viel höher verrechnet wurden. Bei den Locomotiven ist dieselbe Ueberschneidung in der Weise wiederholt, daß die zu viel angelegte Summe dem Angeklagten, seiner Behauptung nach, von dem Fabrikanten Sigl als Provision bewilligt worden wäre. Sigl aber bestreitet das auf's entschiedenste und führt dagegen einen durchschlagenden Grund an, der zugleich in östlicher Weise zeigt, wie schätzbarer die Maßregeln alle ersinnlichen Durchlieferungen und Unrechlichkeiten begünstigen. Die Lemberg-Gzernowitzer Bahn hatte in ihrer Concessionsurkunde die Bedingung, daß die Locomotiven im Inlande bezogen werden müssen; da nun nur Sigl und zwei andere Fabriken in Oesterreich Locomotiven zu „erzeugen“ im Stande sind und diese miteinander ein Cartell abgeschlossen hatten (die Bahn und die subventionirende Regierung tüchtig über das Ohr

zu bauen!), so hatte Sigl als Bevollmächtigter dieses Annahmestortiums gar keinen Grund, Provision zu bewilligen. Nun aber drängen sich dem unbefangenen Beobachter eine Reihe von Fragen auf. Warum ist bei dem Reichsrathe noch immer nicht der Antrag auf Erlaubniß zur Verfolgung Sigl's eingebracht, der doch, um mit der Anklagegeacht zu reden, bezüglich des Punktes VII. dieser letzteren an der „listigen Handlung, wodurch die Actionaire in Irthum geführt und um 440,000 Fl. in ihren Finanzen geschädigt wurden“, genau mit derselben Summe wie Dsenheim, nämlich mit 100,000 Fl. participirte? Punkt VII. der Anklage, worin es sich um die 440,000 Fl. handelt, die 1868 an die Verwaltungsräthe und Leiter der Lemberg-Gzernowitzer Bahn vertheilt und unter dem Titel „Vorauslagen“ verbucht wurden, um die Generalversammlung zur Uebernahme des Brückentractats für die Strecke Gzernowitz-Bass zu bewegen, steht genau auf derselben Stufe der Moral wie Punkt I., worin Dsenheim angeklagt wird, daß er 1869 sich und den anderen vier Gründern der Lemberg-Gzernowitzer Bahn 1,900,000 Floren von dem Baunternehmer Brassey habe auszahlen lassen, die dann den Actionären ebenfalls als „Vorauslagen“ verrechnet wurden. Ferner: Verteidiger Reuda hat eine ganze Reihe höchster Beamten von anderen Bahnen als „Sachverständige“ vorladen lassen, um sie eidlich darüber zu vernehmen, ob sie in dem Vergehen des Angeklagten irgend etwas Außerordentliches finden, oder ob nicht vielmehr sie Alle es gerade so zu treiben gewohnt sind? Das Gericht hat die Vorladung dieser Herren abgeschlagen. Allein ändert das etwas an der Uebersetzung des Publikums, daß Dsenheim nur deshalb zum allgemeinen Sündenbock auserkoren worden ist, weil er sich bei Banhans' ersten Schritten die herausfordernde Drohung erlaubte: „es bleibt Alles bei der Bahn wie es ist; und ich werde noch Generaldirector sein, wenn Herr Dr. Banhans längst nicht mehr Minister ist?“ Und zum Schluß: was wird denn mit allen den Regierungscommissarien, die zu wiederholten Malen alle jene Brücken und Schienen, worüber die Reistenden nie führen, ohne vorher ihr Testament zu machen für ganz vollständig erklärten? die namentlich bei der Untersuchung der Schwellen immer wiederum, wunderbarer Weise, auf jene Stelle stießen, wo zur Verzeigung des Schauspielers hie und da einige gesunde Hölzer gelegt waren? Die Anklage gegen Herrn Dr. Sigl ist um so unbegreiflicher, da es sich ja hier doch zugleich um die Grundlage für einen Civilproceß handelt, da auf Basis der criminellen Verurteilung jedesfalls die Remboursirung der sehr bedeutenden Summen verlag werden wird, um welche Actionäre und der Staat geschädigt sind. Eine Verurteilung könnte dem Renommée des Herrn Dr. Sigl schwerlich den geringsten Eintrag thun: auch der Ritter von Ponteurin wird, bei seiner eventuellen Rückkehr aus Stein oder Suben, immerhin noch Geld genug haben, um die verletzte Gesellschaft bei sich zu sehen. Wo Geld ist, fragt hier Niemand, wo es herkommt — „non olet!“

**Wien, 4. Januar.** [Proceß Dsenheim.] Heute Vormittag 10 Uhr begann vor dem Schwurgerichtshofe der auf die Dauer von vier Wochen veranschlagte Proceß gegen den gewesenen Generaldirector der Lemberg-Gzernowitzer Eisenbahn wegen Verbrechen des Betruges. Den Vorsitz im Gerichtshofe führt L.-G.-R. Wittmann, als Botanten fungiren L.-G.-R. Gernerth und L.-G.-A. Managetta, als Auswärtiger erscheint Gerichtsadjunct Kunz.

Die Anklage vertritt der Staatsanwalt Graf Lamezan, die Verteidigung führt der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Reuda.

Hofrath Carl Barychar und Finanzrath Dr. R. v. Koller sind als Vertreter der Beschädigten anwesend.

Die Geschworenen werden ausgelost. Hierauf wendet sich der Präsident an den Angeklagten, Victor Dsenheim R. v. Ponteurin: Wie alt sind Sie? — A. 54 Jahre.

Hr. Verzeihen Sie, Vater von wie vielen Kindern? — A. Von sechs im Alter zwischen 18 Monaten und 21 Jahren.

Hr. Sie sind Realitätenbesitzer und waren Generaldirector der Lemberg-Gzernowitzer Bahn? — A. Ja.

Hr. Gerichtlich sind Sie bisher unbeurtheilt? — A. Ja.

Hr. Wollen Sie dem Gange der Verhandlung Ihre vollste Aufmerksamkeit zuwenden; nehmen Sie Platz.

Der Präsident nimmt nun die Geschworenen in Eid.

Der Präsident theilt mit, daß die Verfügung getroffen wurde, daß zum Zwecke der Eides- und Meineidsverurteilung für heute nur jene Zeugen vor-

Sitte in der Ceremonie, das Pferd eines Offiziers hinter dem Sarge einher und bis zum Grab zu führen. — Ist doch sogar bei den Stämmen Ost-Russlands, die einst dasselbe, was jetzt die Indier, thaten, die barbarische Sitte, das Weib zu opfern, soweit gemildert worden, daß die Witwe nur dreimal um das Grab geleitet wird. — Man sieht also, wie nach und nach die Form der Sitten schwindet und nur noch ein Anklang übrig bleibt, bis auch dieser ausgeht und kein Forscher mehr im Stande ist, ihn ausfindig zu machen. — Ich glaube aber nachgewiesen zu haben, daß wir noch viele Nachklänge alter Sitten und Gebräuche in unseren Gewohnheiten besitzen, und daß in manchem unscheinbarem Sprüchwort und in scheinbar scherzhafter oder sinnlos scheinender Ceremonie ein Gedenkstein an eine in der Dämmerung der Sage eingehüllte Zeit zu finden ist.

### S. Müller.

**Berlin, 4. Jan.** [Das gestrige Hofconcert im weißen Saale] ist ein Ereignis, das bisher in den Annalen der Berliner Kunstgeschichte seines Gleichen sucht. Herr Joachim legte mit dieser „Heraldes“-Auführung gewissermaßen seine Staatsprüfung ab. Nicht daß, nicht wie er sie befehligen, soll hier mitgeteilt werden, vielmehr gilt es, den pomphaften äußeren Eindruck wiederzugeben, und das ist so ziemlich unmöglich. Die Fülle glänzender Uniformen, die Pracht so vieler blendender Schulküner zu beschreiben, ist eine schwer zu lösende Aufgabe. Zu der Ausführung, welcher Ihre Majestät und königl. Majestäten mit den Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses und der königl. Hofstaaten beizuhören, war die Hofkapelle ergangen an die hiesigen Hofkammer nebst Gemahlinnen, den Reichskanzler nebst Gemahlin, die General-Feldmarschälle, die hier anwesenden Fürsten und Fürstinnen, die Generale, die königlichen Staatsminister, die Wirklichen Geheimen Räte, Vertreter der obersten Reichs- und Staatsbehörden, Vertreter der Kunst und Wissenschaft, der städtischen Behörden u. s. w. Alles, was Berlin dormalen an Geburt, Amt- und Geistes- aristokratie aufzuweisen hat, war vertreten. Und nun — last not least — der Frauenchor der Hochschule in ihren untadeligen hellblauen Gesellschaftsroben! Durch ihn wurde — wenn dies überhaupt möglich — der magisch wirkende Totaleindruck noch erhöht. In den Soli wirkten mit als Heraldes: Herr Georg Henrich, Dejanira, seine Gemahlin: Frau Amalie Joachim, Hullos, sein Sohn: Herr Rudolph Otto, Jole, Fürstin von Dehalla: Frau Schulzen von Alten, Ehas, ein Herold: Fräulein Adele Mann, Priester des Zeus: Herr Siebert.

[Vom Generalpostdirector Dr. Stephan] ist den „Dresdner Nachrichten“ auf eine tadelnde Besprechung seines jüngsten Erlasses folgender Brief zugegangen:

Berlin W., 31. December 1874. Geehrte Redaction! Von Dresden wird mir soeben unter Band die Nr. 363 der Dresdner Nachrichten zugesandt, deren Leitartikel sich mit den deutschen Ausdrücken der neuen Postordnung beschäftigt. Der Verfasser sagt darin, indem er anscheinend für die Verbeibaltung der erregten Fremdwörter sich erklärt: „Alle Sprachen der Cultur- völker besitzen die Ausdrücke poste restante, recommandirt, express.“ Dies ist ein Irrthum. In England und Amerika heißt es statt recommandirt übereinschickend: registered (d. i. eingeschrieben), in den Niederlanden angezeichnet, in Dänemark und Norwegen anbehalten, in Frankreich und Belgien chargé, in Spanien, Peru, Chili u. c. certificado, in Portugal und Brasilien registada (eingeschrieben), in Ungarn ajánlás (d. i. Anempfehlung), in Rußland заказное (d. i. bestellt, eingeschrieben). Im Italienischen heißt es, wie Ihnen bekannt, raccomandato. Das bei uns hier üblich gewesene recommandirt ist eine aus französischer Vorstufe, italienischem oder, wenn Sie wollen, lateinischem Stamm und deutscher Endsilbe gebildete Zu-

fammenziehung, die ich nur ein barbarisches Gemisch nennen kann. Soll Deutschland dasselbe beibehalten, während die überwiegende Mehrzahl der andern Nationen es keineswegs aufgenommen hat, wie der Verfasser des Artikels es irrthümlich behauptet? Der Ausdruck „empfehlen“ empfiehlt sich gar nicht, weil man nicht gut sagen kann „unter Empfehlung zu verbinden“ oder gar „Empfehlungsgeld“. Außerdem betrachtet die Post einen jeden Brief als einen solchen, der ihrer Sorge anbefohlen ist. Jedenfalls sind die Ausdrücke: eingeschrieben und Einschreibung, Einschreibegeld vorzuziehen und bezeichnen genau die Sache. Kommen wir nun zu poste restante! In England und Amerika heißt es to be called for, in Dänemark und Norwegen til afhentning (zur Abholung), in Spanien und Portugal lista; ja in Italien kommt dieser Ausdruck ebenso wenig vor, denn es heißt dort forma in postal! Der in der Postordnung gewählte Ausdruck postlagernd bezeichnet genau die Sache, und „Lagerbriefe“ ist jedenfalls kürzer als der jetzige Ausdruck: „poste restante adressirte Briefe.“ Bei den Expressbriefen läßt sich ein ebenso umfassender Vergleich nicht durchführen, weil die meisten Staaten die Einrichtung der Eilbriefe nicht haben. Das britische Postwesen kennt zwar Spätschreiben (late fee letters), aber keine Expressbriefe. In den Niederlanden, wo die deutsche Einrichtung eingeführt ist, heißt der Vermerk keineswegs „per Express zu bestellen“, sondern „buitengewone bestelling“, und in Italien sagt man urgente, aber keineswegs espresso. Die in der neuen Postordnung gewählte Bezeichnung: „Eilbriefe“ oder: „Durch Eilboten“ dürfte klar und kurz sein. Die geehrte Redaction wolle hieraus gefälligst entnehmen, daß, so schön die Idee einer gemeinsamen Brief- oder wenigstens Postartenprache für den Völkerverkehr ist, nicht anzunehmen ist, daß sie mit Hilfe jener Ausdrücke erreicht werden wird, die lediglich Abfälle früherer Zeiten und Gewohnheiten sind. Schließlich erlaube ich mir zu bemerken, daß die deutschen Ausdrücke der neuen Postordnungen keineswegs, wie es nach Ihrem Artikel den Anschein haben könnte, nach einer Laune des Generalpostdirectors gewählt sind, sondern, daß die Feststellung derselben erst nach sehr gründlichen gemeinsamen Beratungen im Generalpostamt, wobei unter andern auf den gesammten Wortvorrath der deutschen Sprache wiederholt speciell zurückgegangen worden ist, stattgefunden hat.

Bei dem sehr dankenswerthen Interesse, welches Ihr geschätztes Blatt diesem Gegenstande zugewendet hat, der übrigens, wie zahlreiche mir zugehende Zuschriften aus allen Theilen Deutschlands beweisen, in weiten Kreisen freudige Theilnahme findet, darf ich hoffen, daß die geehrte Redaction dem gegenwärtigen Briefe einen Platz in einer der nächsten Nummern gewähren wird.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Dr. Stephan.

[Vergleichende Sprachforschung.] Die „Königsb. H. Ztg.“ berichtet: „Je weiter nach Osten im deutschen Reiche, desto mehr scheint die Sprache der Behörde an Höflichkeit zu verlieren. Da liegen zwei Mahnzettel, Schemata von Steuerbezirken vor uns, die unsere Ansicht wohl unterstützen. Das erste, von der Westgrenze Deutschlands, aus dem Elb, lautet wörtlich: „Ich be- nachrichtige Sie, daß Sie an verschiedenen Steuern . . . Fr. . . Els. zu entrichten haben, und ersuche Sie, diesen Betrag gefälligst recht bald an mich ge- langen zu lassen. Ich würde sehr bebauert, wenn dadurch, daß diese Angelegenheit sich verzögern sollte, ich zu den weiteren gefälligen Maßregeln behufs Vertheilung der Mächtigkeiten genöthigt würde. Nach der Vorchrift des Gesetzes könnte ich nicht umhin, solche Maßregeln einzuleiten, wenn Sie länger als 8 Tage mit der Zahlung säumen sollten.“ Strassburg, den . . . 187. Mit Hochachtung Kreuels, Steuer Empfänger.“ Das andere Schemata aus der Ostmark des deutschen Reiches, aus Königsberg, lautet: „D. . . wird hierdurch aufgefordert, d. . . rückständigen . . . im Be- trage von . . . Thlr. . . Sgr. . . Pfg. binnen acht Tagen zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls ohne weiteren Aufenthalt zur Pfändung oder zu den sonst zulässigen Zwangsmitteln geschritten werden wird. . . . den . . . ten 18. . . Königl. Kreissteuerkasse.“ — Der elstfische Mahnzettel von französischer Urbanität durchweht, der ostpreu- sische stark an die russische Aenue erinnert.“



geladen wurden, welche in Wien domicilirt. Diese Zeugen werden vorgelesen. Nach der Erinnerung über die Bedeutung einer beideten Zeugen-aussage werden diese Zeugen entlassen.

Der Präsident theilt nun mit, daß der Fürst Jablonowski unterm 25. December mitgeteilt habe, daß es ihm aus geschäftlichen Rücksichten unmöglich sei, vor dem 8. Januar zur Verhandlung zu erscheinen, daß nach einem eingelangten Entschuldigungsschreiben Ferdinand Summerekar am Appell erkrankt sei, daß die Herren Gustav Freih. v. Springer, Adolph R. von Seidler, Julius Gall und Edward Rager nicht aufzufinden gewesen seien.

Der Staatsanwalt beantragt die Verlesung der Aussagen dieser letzteren Zeugen.

Dr. Neuda erklärt die mündliche Vernehmung des Adolph R. v. Seidler für notwendig und verliest diesen Zeugen ausfindig zu machen.

Um 11 Uhr erhebt sich Dr. Neuda, um sich in längerer Ausführung gegen die Vernehmung der von der Anklage als Sachverständige im Bau- und in der Buchführung namhaft gemachten Persönlichkeiten in ihrer Eigenschaft als Sachverständige zu wenden, da es nicht angehen könne, daß Persönlichkeiten, welche zur Vernehmung der Anklagematerialien herbeigezogen wurden, auch über dieses Material als Sachverständige Auskunft geben sollen. Dann beantragt der Verteidiger, daß Hofrath Vardach nicht als Privatbeistand in der Eigenschaft eines Vertreters der Actionäre einer Gesellschaft der Verhandlung zugezogen werde, da die Gesellschaft, welche der Herr Hofrath vertreten solle, nämlich die Lemberg-Gernowitzer Bahngesellschaft, thätlich nicht bestünde und für den Staat ohnehin der Finanzrath Koller bei der Verhandlung anwesend sei.

Der Staatsanwalt hält diese Anträge zum mindesten für verfrüht und bekämpft eingehend die Argumente des Verteidigers, damit schließlich, daß dessen Anträge als unbegründet abgewiesen werden mögen.

Der Verteidiger replicirt, der Staatsanwalt duplicirt.

Der Gerichtshof befaßt sich nach längerer Verabredung die Entscheidung über die Frage, ob die Sachverständigen als Zeugen zu vernehmen seien, so wie darüber, ob der Sequester vorzuladen und zu vernehmen sei, für spätere Zeit vor, weist aber das neuerlich gestellte Ansuchen in Betreff der Vorladung anderer Sachverständiger zurück, weil diese Frage bereits früher durch die Kammer abweislich erledigt worden und eine Vernehmung dagegen nicht zulässig sei.

Der Präsident fordert hierauf den Schriftführer auf, die Anklage zu verlesen. (Dieselbe ist im Wesentlichen unsern Lesern bekannt.)

## Frankreich.

\* Paris, 3. Januar. [Ueber die Thronerhebung des Königs Alfons XII. von Spanien] schreibt man der „R. Z.“ von hier unter dem Geßrigen: Gestern und heute wurden hier Nachrichten von einem weniger günstigen Verlauf der Schilderhebung für Don Alfonso laut, namentlich war von einem Aufstand in Zaragoza und in Andalusien die Rede. Es scheint indessen, daß diese Gerüchte unbegründet sind; wenigstens ist weder beim Ministerium des Auswärtigen noch bei Herrn Ebouen, in dessen Hand hier die meisten alfonstischen Fäden zusammen laufen, etwas Thatsächliches bekannt, was sie unterstützte. Der junge König ist noch hier und wird auch wahrscheinlich noch einige Tage hier bleiben; er wird — darin stimmt seine Ansicht mit den Rathschlägen seiner Umgebung überein — erst abgehen, wenn die Bahn für seinen Einzug in Spanien frei ist. Vorläufig geht der Plan dahin, daß ein kleines Geschwader ihn in Marseille abholen und in Valencia an's Land setzen soll. In Paris ist diejenige Partei, welche sich wohl am meisten über den Verlauf der Dinge in Spanien freut, die bonapartistische; sie schöpft daraus ein gutes Omen für ihren Prinzen. Die Legitimisten wissen noch nicht recht, ob sie sich mehr über die Thronbesteigung eines Bourbonen freuen oder über den Schaden, welchen der Carlismus von derselben haben wird, trauern sollen. Wie die Stellung der hiesigen Regierung zu dem Ereigniß beschaffen gewesen, ist noch nicht recht aufzuklären. Manche Stimmen behaupten, sie habe für die alfonstischen Pläne gearbeitet; der Erfolg ihrer Bemühungen konnte dann möglicher Weise ihre Erwartungen überschreiten, insofern es dem Bonapartisten mehr Freude macht als der orleanistischen Regierung. Andere schreiben ihr montpensierische Neigungen zu. In Spanien, was immerhin zu berücksichtigen sein mag, gingen sogar einige Tage vor dem Pronunciamento Gerüchte von einer Agitation für die Thronbesteigung der Prinzessin Luise Fernanda, der Gemahlin des Herzogs von Montpensier. Indessen war es fast zu verwundern, daß dieselben hier und da ernst genommen werden konnten. Weder für den Herzog noch für die Herzogin von Montpensier ist, nachdem sie bei der September-Revolution von 1868 nicht gewagt, sich an die Spitze der Bewegung stellen zu lassen, jemals wieder Aussicht auf eine erfolgreiche Thronbewerbung erschienen. Dennoch führen gewisse Widersprüche in den Mittheilungen über die Haltung der französischen Regierung, welche von sonst wohlunterrichteten Personen ausgehen, auf die Vermuthung, daß die Regierung mit beiden Parteien, Alfonsisten sowohl wie Montpensieristen, Anknüpfungspunkte gehabt habe. Vom Carlismus glaubt man allerseits, daß er jetzt der inneren Auflösung verfallen werde; diese Ansicht theilen sogar seine hiesigen Freunde und Helfer. — Der „Nat.-Ztg.“ macht man über denselben Gegenstand von hier aus unter dem 1. Januar folgende Mittheilungen.

Daß die Proclamation der constitutionellen Monarchie in Spanien vor Jahresfrist stattgefunden werde, wußte man in den hiesigen eingeweihten Kreisen seit etwa 14 Tagen. Die Chefs der alfonstischen Partei haben mit großer Gewandtheit und mit großer Vorsicht manövriert, und der Graf Canovas del Castillo und Herr Ebouen dürfen sich rühmen, in meisterhafter Weise operiert zu haben. Ich werde in einem meiner nächsten Briefe auf die Präliminarien dieses erstaunlichen Ereignisses näher zurückkommen; heute mögen die Thatsachen sprechen. Vorgefunden Abend traf hier eine Depesche aus Madrid ein, meldend, daß sich in Madrid eine bedeutende alfonstische Agitation bemerkbar mache, daß die Truppen in den Kasernen consignirt seien und daß das Gerücht circulierte, daß sich ein General der Armee des Centrums für den Prinzen von Asturias erklärt habe. Gestern Morgen erhielt dann die „Agentur Havas“ ein Telegramm aus Berlin, nach welchem der General Martinez Campos am 29. December in Murviedo an der Spitze von zwei Bataillonen ein Pronunciamento zu Gunsten des Prinzen Alfons gemacht habe. Dieses Berliner Telegramm fügte hinzu, daß die Truppen der Armee des Centrums die Verfolgung der Carlisten suspendirt hätten, um gegen die Insurgenten zu marschieren. Als gestern Mittag um 1 Uhr der Marschall Mac Mahon im Elisee-Palaste das diplomatische Corps empfing, waren dort lediglich diese Nachrichten bekannt, und der sehr umringte spanische Botschafter Marquis de Vega wußte nur zu sagen, daß er ohne alle Mittheilungen von Seiten seiner Regierung sei, daß er aber alle Ursache habe, die Bewegung für sehr ernst zu halten. Zur selben Stunde war aber im Palais Basilewski, der Residenz der Königin Isabella, bereits die Nachricht von der erfolgten Proclamation des Königs durch die beiden Armeen, wie in Madrid eingetroffen und im Laufe des Nachmittags langten stündlich neue und immer günstiger lautende Telegramme an. Um 2 Uhr hatte der Chef des hiesigen alfonstischen Comités die Liste der in Madrid gebildeten Regierung in Händen, die sich bis zur Ankunft des Königs „Ministerium der Regenschaft“ nennt. An der Spitze dieser Regierung steht natürlich Graf Canovas del Castillo, die Seele der alfonstischen Partei. Graf Canovas ist etwa 50 Jahre alt, war unter der Regierung der Königin Isabella mehrfach Minister, gehörte stets der „liberalen Union“ an; als angesehenster Schriftsteller ist er Mitglied der Akademie.

Genaue Einzelheiten über die Vorgänge in Logrono und Madrid habe ich mir bis zur Stunde noch nicht verschaffen können. Es ist nur sicher, daß die Proclamation des Königs und die Constituirung der Regierung vorgestern in Madrid stattgefunden hat, und daß die Nordarmee diesem Beispiele sofort gefolgt ist. Hier weiß man bis jetzt nur, daß in Logrono der General Laserna die Initiative der Bewegung ergriffen hat; derselbe habe zuvörderst dem Marschall Serrano vorgeschlagen, selbst die Proclamation des Königs vorzunehmen, was aber der bisherige Chef der executiven Gewalt aus leicht begreiflichen Gründen abgelehnt habe. General Laserna hat gestern Morgen an den Grafen Canovas ein Telegramm geschickt, dessen Wortlaut bereits vorliegt: „Im Namen der Nordarmee beglückwünsche ich Sie Excellenz persönlich und beileide mich, Sie mit der größten Innigkeit zu begrüßen. Indem wir uns alle um die Fahne der durch Alfons XII. vertretenen legitimen Monarchie schaaren, erlauben Sie mir, Ihnen die Wünsche der Nordarmee auszusprechen. Wir wünschen, daß die königliche Fahne in Zukunft nicht die

Vertretung einer Partei, sondern das Abzeichen aller derjenigen sei, welche in derselben Verehrung die Union und die Freiheit vereinen.“ — Der hiesige spanische Botschafter, Marquis de Vega, hat sich bereit, der neuen Regierung auf telegraphischem Wege seine Entlassung anzubieten. Der Marquis de Vega, obgleich mit den Leitern der alfonstischen Bewegung eng befreundet, stand bis vor einiger Zeit in besonders intimen Beziehungen zu dem Herzoge von Montpensier, und dieser Umstand hat ihn wohl bewogen, seinen Posten der neuen Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Königin Christine und die Herzogin von Montpensier erschienen um 3 1/2 Uhr im Palais Basilewski, um dem Könige ihre Glückwünsche darzubringen. Um 4 Uhr fuhr der König in Begleitung des Herrn Ebouen nach der Rue de Berry, um seinen Vater, Don Francois d'Assis, der leidend ist, zu begrüßen. Wie man denken kann, wurde es den ganzen Nachmittag bis spät in die Nacht im Palais Basilewski nicht leer von Glückwünschen, die zum größten Theil auch von dem Könige empfangen wurden. Nach meinen Informationen lauten die eingetroffenen Telegramme der alfonstischen Sache überaus günstig. In Barcelona, dessen Bevölkerung bekanntlich viele Republikaner zählt, und in Saragoza soll die Proclamation der constitutionellen Monarchie unter großem Enthusiasmus erfolgt sein; ein Gleiches meldete der Militär-Gouverneur von Santander. Ein Telegramm des Grafen Canovas hebt hervor, daß die Bewegung bis jetzt nirgends auf Widerstand gestoßen und daß glücklicher Weise kein Tropfen Blut vergossen sei. Ueber den Tag der Abreise des Königs nach Madrid soll noch keine Bestimmung getroffen sein; es ist aber sicher, daß die Königin Isabella mit ihren Kindern, wie auch Don Francois d'Assis, die Königin Christine und die Familie Montpensier vorläufig nicht nach Spanien zurückkehren. Eine offizielle Depesche meldet ferner, daß die neue Regierung sofort dem General Concha telegraphirt hat, er möge sich beeilen, mit den cubanischen Insurgenten Unterhandlungen anzuknüpfen, und er sei autorisirt, die umfassendsten Concessionen zu gewähren.

[Ueber die Stellung des neuen Königs von Spanien zu den übrigen Mächten] schreibt man der „R. Z.“ von hier unter dem Geßrigen Folgendes:

Schon gestern Abend hatten verschiedene der französischen Minister sich im Palais Basilewski einschreiben lassen. Heute Mittag erschien dort der Vicomte d'Harcourt, General-Secretär der Präsidentschaft, um dem Könige die Glückwünsche des Marschalls Mac Mahon zu überbringen. Von hier accreditirten Diplomaten hatten sich bis heute Nachmittag nur die Gesandten Belgiens und Portugals dem Könige vorgestellt. Von der Kaiserin Eugenie und von dem kaiserlichen Prinzen, die bereits gestern ihre Glückwünsche auf telegraphischem Wege übermitteln hatten, trafen heute Briefe an den König und an die Königin Isabella ein. Wie ich bereits in meinem gestrigen Telegramme hervorhob, hatten sich bis dahin die Bonapartisten in auffallender Weise beeilt, dem jungen Könige ihre Huldigungen darzubringen, während die Orleanisten mehr Zurückhaltung zu beobachten schienen. Jetzt ist in diesen Kreisen ersichtlich ein anderes Lösungswort ausgegeben. Wie die zahlreichen Namen von orleanistischen Notabilitäten, alle Prinzen voran, beweisen, welche heute auf der Einschreibungsliste figurirten. Nachdem die Orleanisten ihren Wunsch und ihren Plan, die Monarchie in Spanien zu Gunsten der Familie Montpensier wieder herzustellen, vereitelt sehen, machen sie gute Miene zum bösen Spiele und möchten nun versuchen, Einfluß auf die Politik der neuen Regierung zu erlangen. Das Organ der orleanistischen Prinzen, „Journal de Paris“ veröffentlicht heute Abend eine wahre Dithyrambe an den König Alfons, die in folgender sehr bezeichnender Weise schließt:

„Unsere Freude ist um so lebhafter, als der König Alfons XII. nicht allein ein König sein wird, wie wir ihn wünschen, ein constitutioneller König, bestehend an den Principien der modernen Gesellschaft, der die öffentlichen Freiheiten achtet, liberal in der Wahl der Rathgeber der Krone, sondern auch, wie sich davon überzeugt, ein König, der ein Freund Frankreichs ist. Man hat vor einigen Tagen seine Antwort auf die Adresse der spanischen Grands gegeben. Diese Antwort, ersichtlich in Vorausicht der jetzigen Ereignisse geschrieben, darf als das Programm seiner Regierung betrachtet werden. Dieses Programm aber würden wir für unser Land mit Freuden acceptiren, wenn unter Land in seiner Verwirrung und in seinem Wahnsinn noch ein anderes Regime erhoffen könnte, als das des Böbels oder des Sabels. Man hat ebenfalls das Telegramm gelesen, welches Alfons XII. an den Papst gerichtet hat, um den Segen des heiligen Vaters für das katholische Spanien zu erlangen und seine Ergebenheit für die Interessen des heiligen Stuhles zu versichern. Das ist aber eine Bekundung offenkundiger Sympathie für unser Land; denn Jedermann weiß, daß die deutsche Politik, welche dem Continente Gehege dictirt, zugleich die Erniedrigung Frankreichs und des Katholicismus erstrebt. Es ist daher durchaus unnöthig, Alfons XII. zu sagen: Sie, Alfons XII. geseht es nicht, die Isabella II. angebotenen Beileidigungen zu rächen. Seien Sie milde. Nehmen Sie den Beistand aller Männer an, die guten Willen zeigen. Ein Monarch muß der Vater seines Volkes und nicht der Chef einer Partei sein. Sie, seien Sie der Freund Frankreichs; Spanien und Frankreich haben viele gemeinschaftliche und wenige entgegengesetzte Interessen. Wir sind Ihre natürlichen Allirten.“ Alfons XII. hat Alles das gesagt oder wenigstens verstehen lassen, wir werden Alfons XII. unterstützen.“

Diese Versicherung der Unterstützung von Seiten der Orleanisten ist, wie man sieht, mit der gewöhnlichen Perfide der Leute abgefaßt; das gefälschte Telegramm des Königs an den Papst muß dazu dienen, die neue spanische Monarchie als eine Allirte Frankreichs und des Ultramontanismus darzustellen. Jeder Commentar dazu ist überflüssig. Dem gegenüber nimmt es sich komisch aus, wie die Carlisten im Gegentheil den König Alfons als einen Häretiker darstellen. So heißt es in der „Union“:

„Wir besitzen das Manifest des jungen Alfons, dieser Prinz kündigt uns an, daß er beabsichtige, „ein guter Katholik zu sein wie seine Vorfahren und wahrhaft liberal wie ein Mann seines Jahrhunderts.“ Das genügt uns. Zudem er in so klarer Weise den durch das Papstthum verurtheilten Doctrinen zustimmt, kann der Sohn Donna Isabellas fürderhin keine Gefahr mehr bilden für diejenige Partei, welche gegen den Liberalismus und für den Triumph der Tradition und des Glaubens kämpft.“

[Chronologie.] Das „Journal de Debats“ bringt folgende bezeichnende Mittheilung: Wir erfahren, daß nach dem Antrag des Großkanzlers der Ehrenlegion der Marschall Mac Mahon mehrere Ausschließungen aus der Ehrenlegion vorgenommen hat, die Aussehen erregen werden. Die eine derselben betrifft Herrn Lesbre Durville, welcher der Reihe nach Deputirter, Minister und Senator, am 14. August 1862 vom Kaiser zum Großofficier ernannt worden war. Am 2. December verurtheilte ihn das Appellationsgericht zu 10,000 Frs. Strafe wegen der Verletzung des Gesetzes vom 24. Juli 1867 (er war Mitglied einer finanziellen Gesellschaft). In Folge dessen erachtete es der Präsident der Republik für notwendig, ihn von der Liste der Ehrenlegion zu streichen. Das nämliche Decret schreibt die Streichung des ehemaligen Deputirten Randoing und des Herrn Charles Emanuel de Coetlogon, beide Officiere der Ehrenlegion, vor, welche aus den nämlichen Gründen zu 6000 Frs. Geldstrafe verurtheilt worden waren. Eine ähnliche Maßregel traf Herrn Collet-Meygret, ehemaligen Director der öffentlichen Sicherheit nach dem Staatsstreich vom 2. December (Collet-Meygret erhielt diese Stelle nach der Abhaffung des Polizei-Ministeriums, dessen erster und einziger Chef de Maupas war), Commandeur der Ehrenlegion, seit dem 14. Juni 1856 Großkreuz des Ordens von Isabella der Katholiken, Commandeur des Leopold-Ordens u. d. m. am 19. Juli 1873 wegen Mißbrauch des Vertrauens und Betrugerei zu zwei Jahren Gefängnis und 3000 Frs. Geldstrafe verurtheilt wurde. Ferner wurde der Vicomte Adolph v. Baiba, ehemaliger Legations-Secretär von Portugal, der am 22. März 1862 vom Kaiser decorirt und am 25. Juni 1874 vom Justizpolizeigericht wegen freiwilliger Verwundung einer anderen Person zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt wurde, von der Liste der Ritter der Ehrenlegion gestrichen.

[Proschüre.] Die in letzter Zeit vielbesprochenen Ansichten des Mgr. Meglia, daß der Papst sich nur durch die Revolution retten könne, werden in einer Broschüre weiter ausgeführt, welche dieser Tage in Paris erschienen ist und den Professor der Theologie J. Torres Usenio zum Verfasser hat. Diese Broschüre für den Titel: „Le droit des catholiques de se defendre“ und sucht darzuthun, daß die Katholiken zum Schwert greifen müssen, um ihre von den Regierungen und den Revolutionären angegriffenen Rechte zu verteidigen! Wie J. Torres Usenio, ein angesehener Gelehrter der römisch-katholischen Kirche, ferner lehrt, sind alle Mittel gut, um die Feinde der Kirche zu vernichten, und man hat nicht allein das Recht, sich der Kanonen und der Chassepots, sondern auch des Giftes und des Dolches zu bedienen, um ein so gottgefälliges Werk in Ausführung zu bringen. Auch entbindet derselbe die Soldaten ihres Eides und fordert sie auf, zu den Streikern

der Kirche überzugeben, wenn erst einmal der Kampf ausgebrochen sei. Die Schrift ist für Frankreich bestimmt, aus dem der Vatican bekanntlich den „Landesrecht der Kirche“ machen will.

[Mord.] Vor einigen Tagen fand man den Commissionär Möcher, einen Deutschen, in seinem Bureau der Rue d'Hauteville 51 ermordet. Der Mord erregt um so mehr Erstaunen, als er hart neben der Thür des hiesigen General-Consulats stattgefunden, in welchem beständig ein großer Verkehr ist. Bis jetzt hat man nicht die geringste Spur des Mörders entdeckt.

[Das Justizpolizeigericht] verhandelte hier am 29. December gegen einen ehemaligen Polizei-Inspector, Namens Dermenon, angeklagt, während dreier Jahre mit englischen Taidendieben gemeinsame Sache gemacht zu haben. Dermenon hat als Unteroffizier den Krimfeldzug mitgemacht; sein ganzes Auftreten zeugt von starker Willenskraft und Beweglichkeit, seine Haltung ist herausfordernd und sein Bild hat etwas Unheimliches. Er war in erster Ehe mit einer Engländerin verheiratet gewesen und wegen seiner Kenntniß der englischen Sprache oft als Dolmetsch bei den Verhören überseitscher Taidendiebe, sowie mit ihrer Verhaftung beauftragt worden. Schon seit einiger Zeit sah man ihn oft in Kneipen bei schlecht beleuchteten Engländern sitzen, die für Taidendiebe galten, und nach und nach gestaltete sich der Verdacht, daß er sie von den Absichten der Polizei in Kenntniß setze, zur Gewißheit. Auch hatten mehrere verhaftete Gauner auf seine Verschwiegenheit aufmerksam gemacht, weil er ihnen seinen Verstand verpfändet und nicht Wort gehalten hatte. So erzählte eine seiner, einer englischen Diebesbande angehörenden, Bekannten, daß er sie jedesmal schriepte, wenn er sie aus der Polizeihast zum Untersuchungsrichter führen mußte, indem er unterwegs mit ihr spielte und sich für die Auslagen 20 oder 30 Francs geben ließ, ihr auch mit dem Versprechen, sich ihrer Sache anzunehmen, einen Ring im Betrage von mindestens 200 Frs. abnahm. Nach viel ärger spielte er aber derselben Person, einer gewissen Glape, mit, als sie ihm den Auftrag erteilte, in dem Hotel, wo sie mit ihren Gefährten abgetrieben war und ihre Effecten zurückgelassen hatte, ihre auf 80 Frs. sich belaufende Bede zu bezahlen und die Wirthin zu bitten, ihre Sachen bis zu ihrer Freilassung aufzubewahren. Dermenon begab sich mit einer Engländerin, deren Liebhaber er war, in das Hotel, überreichte die 80 Frs. und ließ das Gepäck der Glape auf einen Wagen laden. Dabei haben er und seine Begleiterin so seelenvergüßt aus, daß die Wirthin Verdacht schöpfte und ihn um seine Adresse bat. Er schrieb einen falschen Namen mit Wohnung auf eine Karte und fuhr davon. Die Wirthin, deren Tochter und Schwägerin erkennen ihn vor dem Gericht als den Engländer wieder, der sich den Koffer, den Schmuck und die Waarschaft der Glape ausgeliefert ließ und kein Wort Französisch zu verstehen vorgab; der Angeklagte behauptet hoch und heilig, daß er davon nichts wisse, und ähnlich verhält er sich dem Kirchenbenedict der Madeleine gegenüber, der ausführlich berichtet, daß Dermenon eines Tages zu ihm kam, um ihn gegen das Geschenk einer goldenen Damenuhr mit Kette zu bitten, einen Handel vermittelte zu helfen. Der Mann hatte nämlich eine Engländerin bemerkt, welche sich mit zwei anderen Personen bei allen vornehmen Trauungen einzufinden pflegte, und ihre Gegenwart mit dem Verschwinden von Portemonnaies in Verbindung gebracht, was ihn bewog, die Aufmerksamkeit der Polizei auf sie zu lenken. Der Aussage einer Engländerin gemäß hatte Dermenon einem gewissen Beston, der mehrmals wegen Diebstahls verurtheilt worden war, nach England geschrieben, um diesen aufzufordern, ihm einige tüchtige Diebe (good robbers) zu schicken, was Beston denn auch that. Der Polizei-Inspector führte die Leute selbst nach dem Nordbahnhof, wenn keine Spigel da waren, und wies ihnen die Artikel an, deren Erträgnis er mit ihnen theilte. Er war so froh, noch vor dem Untersuchungsrichter durch Zeichen von seinen „Schützlingen“ Geld zu verlangen; eine goldene Kette, die ihm bei einer solchen Gelegenheit ungeschickt zugehoben wurde, fiel dem Gericht in die Hände. Dermenon, welcher in absolutem Vaganten verharrete, wurde zu dem Maximum der Strafe, nämlich zu fünf Jahren Gefängnis und fünfjähriger Polizeiaufsicht, verurtheilt.

## Großbritannien.

E. C. London, 2. Januar. [Zur Charakteristik des neuen Königs von Spanien.] Der Pariser Berichterstatter der „Times“ hat bei Gelegenheit des spanischen Staatsstreiches sich selbst übertroffen und am 31. December, Abends 11 Uhr, noch den jungen König Alfons zu einer Unterredung heimgesucht.

Er wurde in das Arbeitszimmer des Königs gewiesen und fand englische, französische und spanische Bücher auf dem Tische. Macanlaw's Lord Elche, Tacita di Guerillas, eine englische Grammatik, Heinrich III. und seine Politik, eine spanische Geschichte befanden sich darunter und dazwischen lag ein vom Prinzen beschriebenes Blatt Papier. Er batte sich, wie man dem Berichterstatter mittheilte, den Tag über mit diesen Büchern beschäftigt. Ueberhaupt ist der Tag des neuen Königs bisher dem Studienplane nach wenigstens ein sehr anstrengender gewesen. Von 8 Uhr 30 Min. Morgens bis 8 Uhr 30 Min. Abends, standen, mit Ausnahme von anderthalb Stunden, welche dem Gabelstülfrück genöthigt waren, alle möglichen Studien, Geschichte, Geographie, Englisch, Deutsch und Correspondenz auf dem Programm. Der Sonabend war für die Erholung der Jagd freigelassen und für Sonntag waren „Lectures Frivoles“ angesetzt. Der Berichterstatter war schon im Begriffe, sich zu entfernen, als er sich vergewisserte, daß der Prinz noch nicht, wie man in Paris behauptete, abgereist sei, da wurde ihm mitgetheilt, Königin Isabella werde sogleich zur Ruhe gehen und der junge König werde alsdann in seine Wohnräume hinunterkommen und den Correspondenten empfangen, was denn auch geschah. „Er ist im letzten Jahre stark gewachsen“, erzählt der Besucher im Verlaufe seines Berichtes, und seine Züge haben einen männlicheren Ausdruck erhalten. Dabei hat er ein freundliches Lächeln auf den Lippen und ein offenes Gesicht. Er entschuldigte sich, weil er habe warten lassen, und bemerkte, er habe sich nicht von seiner Mutter verabschieden wollen, bis dieselbe zur Ruhe ging. Auf die Frage, ob er bald nach Spanien abreisen werde, erklärte er, er sei vollständig bereit. Man habe ihm indessen gesagt, er müsse auf eine Depesche warten, ehe er seine Abreise festsetze. Befagte Depesche werde am folgenden Morgen erwartet und nach Empfang derselben gedente er ohne Weiteres aufzubrechen. Auf die Aeußerung, daß dieses Mal nicht lange in Paris verweile, sagte der Prinz, es habe ihm leid gethan, England verlassen zu müssen, da es ihm dort sehr gut gefallen habe. Es sei da viel zu sehen und zu lernen. Ich bemerkte, er habe studirt und er erwiederte: „Allerdings, und bin noch nicht fertig.“ Ich hoffte auch ferner nach Zeit zum Studiren zu finden.“ Ich fragte, ob ihn die Nachricht sehr aufgeregt habe. „Nicht übermäßig“, entgegnete er — denn ich erwartete sie. Ich suchte auch unter solchen Umständen ruhiges Blut zu behalten, allein ein solches Ereigniß hat doch immer etwas Aufregendes.“ Ich fragte, ob er glaube, die Carlisten würden den Krieg fortsetzen. „Ich glaube, zuerst wird es sehr scharf zugehen, allein allmählig wird mit das Volk wachen und der Krieg zu Ende kommen. Ich bin nicht der König einer Partei.“ Das Ministerium ist aus Leuten aller Schattirungen zusammengesetzt. Es ist liberal und constitutionell wie ich herangezogen worden bin und wie ich aufrichtig denke. Ich weiß sehr wohl, daß es kein Vergnügen ist, im gegenwärtigen Augenblick König von Spanien zu sein, allein ich werde mich bemühen zu begreifen, was meine Pflicht ist, und danach zu handeln.“ „Wird die Königin, Ihre Mutter, Sie begleiten?“ „O Nein“, versetzte er mit Lebhaftigkeit. „Das ist bereits entschieden.“ Sie bleibt hier.“ Es entstand eine augenblickliche Pause. Ich fühlte, daß er ermüdet sein müsse und erwartete, daß er mich entlassen werde. Der junge König hat sich noch nicht in die Gewohnheiten eingeliebt, die er bald lernen wird, und verstand zuerst meine Haltung nicht, allein nach einigen Augenblicken reichte er mir recht herzlich die Hand. „Wenn Sie nach Madrid kommen und ich dort bin, wird es mich freuen, Sie zu sehen und an Frankreich erinnert zu werden, das ich so sehr liebe.“ Ich drückte die Hoffnung aus, er werde Spanien recht lange regieren und ihm den Frieden schenken, d. h. es so sehr befehle, und erklärte, ich würde die Laubhahn Sr. Majestät mit wirklichem Interesse verfolgen. „Ich danke Ihnen sehr“, erwiederte er. Ich zog mich zurück und nahm einen sehr günstigen Eindruck mit. Der König verheißt nicht seinen Wunsch zu lernen. Er hat ein einfaches ansprechendes Auftreten und geniest seine neue Stellung mit einer Art bescheidener Sorge, welche in der That auf einen schon einigermaßen gereiften Geist deutet. Ich weiß nicht, was ihm in Spanien blühen wird, allein ich bin überzeugt, er bringt nach Spanien eine Liebe für das Land und ein warmes Verlangen, seinen Schaben ein Ende zu machen.“

## Provincial-Beitung.

Breslau, 5. Januar. [Tagesbericht]

\* [Die neueste Maßnahme der hiesigen Bäcker,] die kleinste Semmel nämlich nur zum Preise von fünf neuen Pfennigen (= 1/2 Sgr.) zu verkaufen, wird die Haushaltungen, in denen man jede unnötige Ausgabe durchaus vermeiden muß, in große Verlegenheit (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.



(Fortsetzung.)

heit setzen. Man war z. B. bisher nach dem eingeführten Haushalt gewohnt, jedem Familien-Mitgliede, Diensthofen, Gefellen zum Frühstück eine Bierpfennig-Semmel zu geben. Dies erforderte z. B. bei 6 Familien-Mitgliedern (incl. Gefellen, Dienstmädchen u.) täglich eine Ausgabe von 2 Sgr. Will man jetzt nicht diese Personen in Bezug auf das Frühstück-Deputat reduciren und ihnen statt der früheren Bierpfennig-Semmel eine jeßige halbe Fünfpennig-Semmel geben, was sich Gefelle, Diensthofe u. ganz entschieden verbitten würden, so muß die Hausfrau statt der früheren 6 Bierpfennig-Semmel jetzt 6 Fünfpennig-Semmel kaufen, das macht täglich 1 Sgr., monatlich 1 Thlr. und jährlich über 12 Thaler Mehrausgabe. Rechnet man dazu die neue Klassensteuer, so entwickelt sich eine jährliche Mehrausgabe, welche dem Ernährer der Familie ersten Kummer verursachen muß. Die neue Klassensteuer sollte ja gerade dadurch aufgebracht werden, daß man weniger für Backwaren auszugeben brauchte, durch die Maßnahme der Bäcker wird aber geradezu eine Mehrausgabe provocirt und unter Verhältnissen erzwingen, was allerdings mit Hinzurechnung der neuen Klassensteuer manchen kleinen Handwerker, manchen Unterbeamten u. hart treffen dürfte. — Einen Ausweg hat man in einer schleifischen Stadt dadurch getroffen, daß man die Fünfpennig-Semmel, statt wie bei uns zweifelhafte, fünfpennig bakt, wodurch ein Mehraufwand ziemlich vermieden werden dürfte. — Vorstehendes war schon geschrieben, als Referent erfuhr, daß ein Bäcker den Beschläffen der Zünfte sich nicht fügt und Semmel im Preise zu 4 und 3 Pfennigen bakt. Es ist dies der Bäckermeister Gustav Kohnmann, Schmiedebücke Nr. 63. — (S. das Nähere unter den Inseraten.)

\* [Vacanz.] In nächster Zeit wird für nachstehend bezeichnetes städtisches Ehrenamt die Wahl vollzogen werden: Vorsteher der ev. Clementar-Schule Nr. 34 und 35 (bisher Herr S. Kallmeyer — ist gestorben). — Vorschläge aus dem Schoße der Bürgerschaft sind an die Wahl- und Verfassungskommission der Stadtverordneten zu richten.

\* [Zerthümer.] Vielfache Vorkommnisse an öffentlichen Kassen haben in diesen Tagen gezeigt, daß trotz der umfassenden Belehrung durch die öffentlichen Blätter ein großer Theil des Publikums in dem Zerthum befangen ist, daß mit der neuen Münz-Rechnung auch die neue Münze selbst eingeführt worden sei. Man hat an öffentlichen Zahlungstellen auf die Anweisung: es seien K-Mark und K-Pfennige zu zahlen — ohne Weiteres geantwortet: „Wir können nicht zahlen, denn wir sind weder im Besiz von Mark noch von Neupfennigen.“ Mit Mühe konnte denselben verständlich gemacht werden, daß wohl nach Mark und Pfennigen gerechnet werden müsse, die Zahlung aber in den bisher und jetzt noch kursierenden Münzen geleistet werden könne. Der Zweithaler, der Thaler, das Achtgroßchen, das Viergroßchen und Zweigroßchen-Silber, der Silbergroschen, der halbe Silbergroschen u. c. habe jezt sowie früher denselben Werth, nur werde für 2 Thaler vermerkt 6 Mark, 1 Thaler = 3 Mark u. c. Nur die Vier- und Zweipfennigstücke würden nicht in Zahlung angenommen, dagegen können dieselben bei den öffentlich anzugehenden Kassen gegen neue Münze vertauscht werden. — Bis zur definitiven Einführung der neuen und gänzlich Auslieferung der bisherigen Münze dürfte noch eine geraume Zeit aus dem einfachen Grunde verstreichen, weil die neuen Münzen in noch nicht ausreichender Masse geprägt sind. Am meisten sind Goldmünzen (weit über eine Milliarde Mark) geprägt und doch noch nicht in hinreichender Zahl. Da aber die Silber- und Nickel-Münzen der Stückzahl nach weit zahlreicher sein müssen, als die Goldmünzen, so kann man ungefähr berechnen, daß noch die Präg-Anstalten zu leisten haben werden.

\* [Zur Straßen-Reinigung.] Während man alle Hausbesitzer be mahlt, die vor ihren Grundstücken gelegenen Trottoirs in passiblen Zustand zu versetzen, sind es gerade die städtischen Behörden, welche dies nicht für nöthig zu halten scheinen. Ein jeder dieser, welcher gezwungen ist, täglich den Weg von der Wallbischstraße nach den Oberbrücken machen zu müssen, auf welcher Strecke ein sehr großer Theil städtisches Eigenthum ist (Vaubot u. c.), sah selbst heute Nachmittag noch nicht die geringste Veranstaltung, um den fuhenden Schnee von den Trottoirs zu entfernen. Unserer Ansicht nach sollte gerade seitens der städtischen Verwaltung mit gutem Beispiele vorangegangen werden!

\* [Die Schlichtungsbahn betreffend] möchten wir den Herren Bahndirectoren einen Vorschlag machen, der jedenfalls im Publikum Anklang finden wird. In jedem Winter hat sich auf den hiesigen Bahnen der Uebelstand herausgestellt, daß erwachsene Personen und insbesondere Damen, die im Schlichtungsbahn noch nicht vollständig fest waren, von Seiten der lieben männlichen Jugend arg zu leiden hatten. Daß sie von Knaben berührt und verspottet wurden, möchte noch hingehen, aber schlimmer war es, daß die männliche Schulkjugend durch ihr tolles Fahren kreuz und quer, durch ihr Fahren in langen Ketten, durch Herumjagen und Balgen, oder durch ungehörige Behandlung der Stuhlklitten manche Dame in wahre Lebensgefahr brachte. Wir haben es wiederholt gesehen, daß Damen auf solche Weise umgerissen und dann mit ungeheurem Dohngeklächer regaliert worden sind. Unser Vorschlag geht nun dahin, daß einer der Herren Bahndirectoren sich entschließen möchte, seine Bahn einzig und allein für erwachsene Personen zu bestimmen oder mindestens alle Schulknaben davon auszuschließen. Wir glauben nicht, daß hierdurch ihm ein Ausfall an Einnahmen entstehen würde, denn schließlich würden sich sämtliche Erwachsene auf diese Bahn hinziehen und das Verlorene wieder einbringen, auch schon dadurch, daß diese die Bahn weit mehr schonen, als dies die Knaben durch ihr sinnloses Vertragen, Verhaken und Werfen mit Schneebällen, Baumzweigen und Papierstücken thun.

+ [Die Socialdemokraten] hatten am vorigen Sonntag bei Gelegenheit der Anwesenheit des Reichstags-Abgeordneten Reimer eine Versammlung in dem bekannten Lokale auf der Wehnergasse zusammenberufen, an welcher sich ca. 200 Personen beteiligten. Die hiesigen Behörden hatten diesmal den Versuch gemacht, diese Versammlung nicht zu unterbrechen, wenn sich nämlich der Redner an sein vorgelesenes Thema halten würde, ohne auf die Thätigkeit der 3 geschlossenen Arbeitervereine zu erinnern und dadurch den § 16 des Vereinsgesetzes zu verletzen. Reimer wurde zu Anfang und zu Ende seiner Rede von den Anwesenden mit einem Hoch begrüßt, und entsprach derselbe auch in der That den an ihn gestellten Erwartungen, so daß er selbst nach Verlauf von 2 Stunden die Versammlung schließen konnte. Anders gestaltete sich jedoch die Sache gestern Abend, wo wiederum in demselben Lokale eine derartige Versammlung zusammenberufen war. Da der Redner gleich auf das verbotene Thema losging, so wurde dieselbe von dem anwesenden Polizei-Commissarius geschlossen. Die Anwesenden versuchten sich nach der Kleiner Bierhalle, um daselbst die unterbrochene Vereins- thätigkeit fortzusetzen, aber auch hier wurde von demselben Beamten die Versammlung im Namen des Gesetzes aufgelöst.

\* [Der Verein für verlassene und verwahrloste Kinder] hat im Jahre 1874 verplegt: 47 Kinder. Von diesen trat ein Mädchen in Dienst, 5 Knaben gingen in die Lehre und 12 Kinder schieden aus, so daß 29 verbleiben. Von diesen sind 3 im Heimwgs., 17 im Waisen-Kleidungs- hause und 9 in Familien untergebracht. 7 der vorhandenen 14 Lehr- linge traten zu, 5 wurden Gefellen und 7 schieden aus. Der Verein hatte eine Einnahme von 1229 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf., eine Ausgabe von: 1247 Thlr. 16 Sgr. 8 Pf., wonach also ein Deficit von 18 Thlr. 1 Sgr. 5 Pf. verbleibt.

\* [Klein-Kinder-Verwahr-Anstalten des Vereins vom heil. Eintracht von Paul.] Die 3 Anstalten (H. Domstraße 10, an der Kreuz- kirche 11 und Kurze-Gasse 18) werden von den Schulinspektoren und den barmherzigen Schwestern geleitet, und haben in denselben 400 Kinder Auf- nahme gefunden. Die Einnahme betrug 1896 Thlr. 25 Sgr. 7 Pf., die Ausgabe: 1859 Thlr. 23 Sgr. 9 Pf., wonach ein Bestand von 37 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf. verbleibt.

+ [Freiherr von Humboldt.] Am 15. December vergiftete sich in New-York in seiner Wohnung Maximilian Freiherr v. Humboldt vermittelst einer Dosis Strichnir. Humboldt entstammte einer alten schlesischen Familie und war mehrere Jahre preussischer Offizier in einem in der Festung

Olaz garnisonirenden Infanterie-Regiment. Er machte den Feldzug gegen Oesterreich im Jahre 1866 mit und wurde für bei Königgrätz bewiesene Bra- vour mit dem rothen Adlerorden vierter Klasse ausgezeichnet. Im Winter 1866 kam er, nachdem seine Vermögensverhältnisse zerrüttet waren, nach New-York, wo er eine sehr harte Schule durchzumachen hatte und endlich im Sommer als Schwimmmeister eine Anstellung fand. Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges wurde er als Reserveoffizier eingezogen und machte den ganzen Krieg mit der vom Kronprinzen befehligten dritten Armee mit. Nach Beendigung des Krieges kehrte er wieder nach New-York zurück. Vor 1½ Jahren heirathete er und war zuletzt bei der Metropolitan-Gas-Compagnie angestellt. — Er ist ca. 30 Jahr alt geworden und der Grund des Selbstmordes unbekannt.

+ [Den nächsten Donnerstag-Vortrag im Cb. Vereins- hause] (um 6 Uhr Abends) wird Herr Director Hasper aus Groß-Glogau halten über „Sophocles Antigone“. Bekanntlich beruht die Handlung dieses Dramas auf dem Conflicte der Gegensätze des Staatsgebotes und des reli- giösen Gewissens, so daß die Wahl des Themas gerade jezt als sehr zeit- gemäß bezeichnet werden muß.

+ [Der lausnische Dilettanten-Verein\*]) hielt am Son- tag im großen Saale des Hotel de Silesie seine zweite musikalische Abends- unterhaltung ab, zu welcher sich ein ebenso zahlreiches als gewähltes Pu- blikum eingefunden hatte. Das Programm bot in seinen einzelnen Num- mern eine reichhaltige Abwechslung dar und gab in der Ausführung der einzelnen Piecen ein rühmliches Zeugnis von dem Fleiß und der Strebam- keit des Vereins. Während von den Chorleibern sich ganz besonders „Sängers Gebet“ (mit Instrumentalbegleitung), „Schottischer Barbenchor“ und „Tutti-frutti eines ungetheilten Beifalls erfreuten, waren es von Solopiecen „Serenade für 4 Cellos von Lachner, „Reverie“ von Beuxtemp und die beiden komischen Duets „die klugen Hausfrauen“ und „Hals Zwölf“, welche die Aufmerksamkeit der Anwesenden festhielten. Nach der Soiree folgte das übliche Ländchen, welches die Anwesenden bis in die frühen Morgenstunden fröhlich vereinigte.

+ [Ueber die Entstehungsurache des Feuers.] welches in der verfloßenen Nacht den Dachstuhl des Hauses „zur Gerste“ zerstört hat, konnte bis jezt noch nichts Ueberläßiges ermittelt werden. So viel jedoch ist constatirt, daß am gestrigen Tage auf den dortigen Bodenräumen ein Mon- teur aus der Stumpfschiffen Fabrik für Pumpwerke gearbeitet hat, um die angestrichenen Wasserleitungsröhren aufzubauen, wobei er sich einer sogenannten Stichtlampe-Spirituslampe bediente. Um 6 Uhr verließ der Genannte das Haus, und um 10 Uhr Abends betrat ein Dienstmädchen die Bodenräume mit einer Petroleumlampe, welche einen zerbrochenen Lampencylinder hatte, welches sich überzeugen wollte, ob die Wasserleitung wieder im Gange sei. Es ist leicht möglich, daß eine dieser beiden Personen zu nahe mit dem Licht an das mit Sägespänen umkleidete Wasserreservoir gekommen ist, in Folge dessen die Späne zum Glimmen gekommen und den Ausbruch des Feuers veranlaßt haben. — Aber auch die Vermuthung, daß das Feuer absichtlich angelegt sein kann, ist nicht ausgeschlossen, denn die Polizei-Beobde hat bereits einen Verurtheilten als den verdächtigen Thäter verhaftet. Bei einer im vierten Stockwerk wohnenden Witwe wollte gestern Abend nämlich deren 16jähriger Bruder nachfragen, ein Verlangen, das ihm verweigert wurde. Unter Auslösung von Drohworten entfernte sich der leichtsinnige Bursche, der davon Kenntniß besaß, daß seine Schwester eine Anzahl von Sachen und Kleidungsgegenständen im Werthe von 50 Thlr. auf dem Boden auf- bewahrt hatte, und die sämtlich verbrannt sind. Welche Annahme nun die Richtige ist, wird die weitere Untersuchung, die im vollen Gange ist, klar legen.

+ [Von der Ober.] Das gestern eingetretene Thauwetter hat die Arbeiten für die Herstellung der Eisbahn auf der Oder unterbrochen, wogegen die Vorarbeiten für die Eisbahn auf dem Stadtraben so weit beendet sind, daß bei wieder eintretendem Frost dieselbe sofort eröffnet werden kann. Das Eis, welches jezt eine Stärke von 6 bis 8 Zoll erreicht hat, wird allerorts mit Aufwand großer Arbeitskräfte heraus und in die Keller befördert. Insbesondere werden hierzu die Strecken der Oble bei Epilher und vor der Scholzischen Brauerei verwendet. Die Bauten bei der Errichtung des Krabes an der städtischen Gasanstalt sind wieder auf- genommen und beginnt man jezt mit dem Aufbau des Gerüsts, welches für die Aufstellung des Krabes selbst erforderlich ist.

+ [Eisenbahn-Schlafwagen.] Nachdem der Schlafwagen (sleeping care), welchen die bekannte belgische Gesellschaft für die Züge der Ostbahn geliefert hatte, vor Kurzem abgebrannt und die fernere Benutzung dieser Wagen untersagt worden ist, läßt, wie die „Trib.“ hört, gegenwärtig die Direction der königl. Ostbahn auf ihre eigenen Kosten Schlafwagen erster Klasse bauen. Die Construction derselben ist der Art, daß sich durch Druck an einer Feder die hintere Wand des Sitzes eher herüber niederlegt und so die Lagerstätte bildet, welche durch hinzukommende Matratze und Decke ver- vollständigt wird; letztere Gegenstände, sowie alle Toilettenrequisiten befinden sich in der durch das Herabfallen der Matratze geöffneten Wand, so daß alle für eine Reise wünschenswerthen Bequemlichkeiten im Wagen vorhanden sind. Die Schlafwagen werden natürlich angewiesen, das Lager, je nachdem man davon Gebrauch zu machen wünscht, herzurichten resp. den Sitz wieder herzustellen. Die Direction geht zu gleicher Zeit mit der Absicht um, die Abend-Courierszüge, in welchen diese Wagen zuerst Verwendung finden sollen, in Jagzüge mit nur erster Klasse umzugestalten, die, analog der Einrichtung auf der Lehrter Bahn, nur auf den hervorragenden Stationen Halt machen sollen.

+ [Polizeiliches.] Einem Brauereibesitzer auf der Friedrich-Wilhelms- straße wurde gestern aus unverschlossener Kasse eine schwarzbraune Schlitten- bede von Fellen mit weißem Pelzbesatz im Werthe von 15 Thaler gestohlen. — Aus einem Billardzimmer des Hauses Bischofsstraße Nr. 4/5 wurde gestern dem dortigen Restaurateur ein werthvoller Krimmerpelz mit altem Tuchüberzuge entwendet. — Verhaftet wurde ein berüchtigter Paletotmarder in der Person eines conditionellen Handlungsbediensteten. Die Polizeibehörde hat die Bestohlenen wieder in den Besiz ihres Eigenthums gesetzt, nur in einem Falle ist es noch nicht gelungen, den Eigentümer eines grauen Ueber- ziehers zu ermitteln, welches Kleidungsstück der Dieb am Sylvester-Abend im Lieblich-Eden-Club gestohlen hat. — Gestern wurden vier jugendliche Verbrecher verhaftet, welche in dem Alter von 14–18 Jahren stehen, und die untereinander eine förmliche Diebesbande organisiert hatten. Die Taugen- nichte waren bereits schon während des letzten Christmarktes thätig, indem sie aus den Marktständen eine große Anzahl mollerer Röcher, Galanterie- waaren u. c. exscomitirt, und dann weiter verkauft hatten. Seit dieser Zeit an richteten sie ihr Augenmerk auf Schaufenster und an den Eingangsthüren der Läden ausstehende Velleidungsgegenstände. In einem Falle sogar hatten die jugendlichen Verbrecher den Versuch gemacht, die Vorscheiden eines Gewölbes zu beseitigen und einen Einbruch zu verüben, bis ihnen jezt ihr sträfliches Thun auf lange Zeit gelegt werden dürfte.

+ [Verhaftungen durch die Schumannschaften.] In dem Zeit- raume vom 28. December bis 5. Januar sind hierorts 14 wegen Diebstahls, Hehlerei, Betrug und Unterschlagung angeklagte Personen, 26 Gefellen und Trunkenbolde, 5 Personen wegen Widersplichkeit gegen Beamte, 92 Bettler, Landstreicher und Arbeitsleute, 15 lüderliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Verwehns von verbotenen Localen und 155 Obdach- losen im Ganzen 307 Personen zur Haft gebracht worden.

+ [Selbstmord.] Im hiesigen Polizeigefängnis machte gestern ein vielfach bestraffter 43 Jahre alter Dieb seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Dieser verurtheilte Mensch wurde gestern auf dem Neumarkt durch einen Schutzmann betrogen, als derselbe einen neuen dunkelgrünen Winter- uiberzieher mit Sammettragen, über dem Arme trug, den er aller Wahr- scheinlichkeit nach eben erst irgendwo gestohlen hatte, da er sich über den recht- mäßigen Erwerb dieses Kleidungsstückes nicht auszuweisen vermochte. In den Taschen des Ueberziehers befand sich ein doppelseitiges Bruchband, ein Paar Glacehandschuhe und ein Paar Wadking-Handschuhe. Nachdem die Verhaftung des Verdächtigen bewerkstelligt worden war, machte derselbe — wie schon oben erwähnt — in seiner Zelle seinem Leben aus Furcht vor der Bestrafung ein Ende.

H. Gaiuan, 4. Jan. [Zur Tageschronik.] Der Winter scheint be- züglich des gesellschaftlichen Lebens ein ziemlich stiller sein und bleiben zu sollen; denn auch vor und nach dem Feste ist's lau und flau geblieben. Nur die „Liebertafel“ und ein anderer Verein haben durch musikalische Auf- führungen und Tanz jeither ein Lebenszeichen von sich gegeben. Dagegen fährt uns die Schlittenbahn aus Liegnitz wiederholt ebenso zahlreiche, als gemüthliche Gäste zu. — Mit einem Male, nach — 16 Gr. in den ersten Tagen des neuen Jahres vollständiges Thauwetter und während des heutigen Tages + 6 Grad. Gestern lagte sogar die liebe Sonne heiter, heute da- gegen mit klarem Antlitz auf das Ganze nieder. — Vom 1. Januar d. J.

\*) Wir machen dem Herrn Einsender bemerklid, daß anonyme Ein- sendungen ohne Weiteres beseitigt werden.

ab erscheint das hier im Verlage von D. Raupbach herausgegebene „Stadt- blatt“ wöchentlich statt zwei-, nunmehr drei Mal. Das tüchtige Localblatt zählt weit über 2000 Abonnenten, wird in libealem Sinne mit Fleiß und Umsicht redigirt, bringt in jeder Nummer einen fasslichen Leitartikel und darf das für die liberale Partei stets bewährte Blatt unbefristet den besten der Provinz zugezählt werden.

[Notizen a. d. Provinz.] \* Liegnitz. Der „Anzeiger“ meldet: Am 3. d. M. Mittags wäre bald ein junges Mädchen ein Opfer einer höchst un- praxtischen Dienstkappe geworden, und zwar nicht einmal durch die in ihrer Stube befindliche, sondern durch die eine Etage höher gefloßene Dienstkappe, wodurch der Rauch aus dem sehr niedrigen Rauchrohr in die Stube der darunter befindlichen Etage gedrängt, und so die unb. S. dem Tode nahe gebracht hat. Wäre nun nicht der Geliebte des armen Mädchens zum Be- such gekommen, welcher sie bewußtlos auf der Stube liegend vorfand, so war sie schon nach sehr kurzer Zeit eine Leiche. Sie wurde nur durch die angewandten Wiederbelebungsversuche des Herrn Dr. Ruhn vom Tode des Ersticken errettet.

+ Zauer. Das Stadtbl. meldet: Am Neujahrsmorgen vor 6 Uhr früh fand man unter den Lauben auf dem Pflaster liegend den Nachtwächter Tillis in fast bewußtlosen Zustande vor und brachte denselben zunächst in die Hauptwache. Derselbe war vor Frost ganz erstarrt und sollen ihm beide Vorderarme vollständig erfroren sein.

+ Hainau. Wie unser Stadtbl. meldet: wurde am 1. Januar Abends gegen 7 Uhr, in unserer Stadt auf der Straße ein Mensch im Schnee lie- gend halb leblos vorgefunden. Derselbe, ein Schneidergehilfe S. aus Jäsch- witz bei Bunzlau, war in Folge von Erschöpfung umgefallen und war nicht mehr im Stande sich weiter fortzubewegen. Mitleidige Seelen schafften ihn in das Hospital. — Die Schützengilde zu Liegnitz hatte gestern eine Schlitten- parthie nach Hainau veranstaltet. Nachmittags 3 Uhr langten 16 Schlitten mit Herren und Damen in Begleitung eines Musikchors hier an. Die Theilnehmer blieben mehrere Stunden im Hotel zum „Deutschen Saule“ beisammen und amüßten sich bei Tanz und sonstiger Unterhaltung. Die Heimfahrt wurde um 6 Uhr angetreten. — Vor einiger Zeit berichteten wir über die gerichtliche Section der Leiche des Arbeiters Anders in Lerchen- born. Durch die von Herrn Apotheker Knobloch zu Lüben vorgenommene chemische Untersuchung ist nun das Vorhandensein von Arsenik in den unter- suchten Körpertheilen nachgewiesen und sind letztere zur Nachreife an Herrn Professor Sonnenchein in Berlin gelangt worden. — Daß hier also ein Verbrechen vorliegt, scheint kaum mehr zweifelhaft zu sein. Als der Thät verdächtig befindet sich die Schwester des A. im Kreisgefängnis zu Lüben in Haft. Dieselbe unternahm im Laufe der vergangenen Woche einen Fluchtversuch, indem sie versuchte vom Bodenfenster des Gefängnisses aus auf die Straße zu springen. Die bedeutende Höhe jedoch und ein zufällig unter dem Fenster stehender Wagen mögen die bereits auf dem äußeren Sims Stehende, von dem Sprunge abgedreht haben, sie schrie um Hilfe und wurde durch den herbeigeeilten Gefängniswärter aus ihrer gefährlichen Lage befreit. — Neuerdings ist noch der Wirtschaftsbogt in Lerchenborn ge- fänglich eingezogen worden.

## Handel, Industrie u.

4 Breslau, 5. Januar. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte in etwas festerer Haltung als gestern bei wenig veränderten Coursen. Das Geschäft beschränkte sich auf Creditactien, Bombarden und Laurahütte-Actien. Creditactien 412–412, 50 bez. u. Br., Lombarden 226, 50 bez., Franzosen 546, 50 bez. Schles. Bankverein 108, 75 bez., Breslauer Discontobank 86, 50 Br. Oberschlesische Eisenbahn 114, 50 Bd., Freiburger 98, 25–98, 50 bez. u. Br. Laurahütte 131 bez.

Breslau, 5. Januar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 37–40 Mark, mittlere 42–44 Mark, feine 46–47, 50 Mark, hochfeine 49–50, 50 Mark pr. 50 Kilogr. — Klees- saat, weiße, unverändert, ordinäre 42–48 Mark, mittlere 51–57 Mark, feine 62–65 Mark, hochfeine 68–72 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) ruhiger, gel. — Ctr., pr. Januar 153, 50 Mark Br., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April- Mai 149, 50 Mark bezahlt, 150 Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —, Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. Januar 189 Mark Br., April-Mai 186 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. Januar 174 Mark Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. 500 Ctr., pr. Januar 166 Mark bezahlt u. Br., pr. April-Mai 169 Mark bezahlt, Juni-Juli 170 Mark bezahlt u. Br.

Naps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Ctr., pr. Januar 252 Mark Br. Kübel (pr. 100 Kilogr.) geschäftlos, gel. — Ctr., loco 53 Mark Br., pr. Januar 51, 50 Mark Br., Januar-Februar 51, 50 Mark Br., Februar- März 52 Mark Br., März-April —, April-Mai 54, 50 Mark Br., Mai-Juni 55, 50 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) unverändert, gel. 10,000 Liter, loco 53, 50 Mark Br., 52, 50 Mark Bd., pr. Januar 54 Mark bezahlt und Bd., Januar-Februar 54 Mark bezahlt und Bd., April-Mai 55, 70 Mark Bd.

Zint unverändert sehr fest. Die Börsen-Commission.

ff. [Getreidetransporte.] In der Woche vom 27. December pr. bis 2ten Januar d. J. gingen in Breslau ein:

Weizen: 153,855 Kgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren u.), 84,001 Kgr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 5100 Kgr. über die Breslau- Mittelwalder Bahn, 17,100 Kgr. über die Freiburger Bahn, 8500 Kgr. über die Rechte-Ober-User-Bahn.

Roggen: 143,725 Kgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren u.), 31,885 Kgr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 10,100 Kgr. über die Rechte-Ober-User-Bahn.

Gerste: 295,421 Kgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren u.), 173,835 Kgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 28,775 Kgr. über die Breslau- Mittelwalder Bahn.

Hafer: 559,547 Kgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren u.), 38,754 Kgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 9000 Kgr. über die Breslau-Mittelwalder Bahn, 2550 Kgr. über die Rechte-Ober- User-Bahn.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:

Weizen: 121,236 Kgr. nach der Freiburger Bahn.

Roggen: 346,622 Kgr. nach der Freiburger Bahn, 15,300 Kgr. nach der Breslau- Mittelwalder Bahn, 10,200 Kgr. nach der Rechte-Ober- User-Bahn als Durchgangsgut.

Gerste: 19,787 Kgr. nach der Posener Bahn und weiter, 40,114 Kgr. nach der Freiburger Bahn.

Hafer: 5120 Kgr. nach der Posener Bahn und weiter, 20,242 Kgr. nach der Nieder-Schles. Mährischen Bahn, 238,603 Kgr. nach der Freiburger Bahn, 8715 Kgr. nach der Breslau-Mittelwalder Bahn, 3960 Kgr. auf der Rechte-Ober-User-Bahn als Durchgangsgut.

Berlin, 4. Januar. [Stärke.] Sowohl die Feiertage wie der Jahres- schluss haben im Verein mit der schon seit Beginn der Campagne bestehenden Abneigung zu größeren Engagements den Verkehr in Kartoffelfabrikaten in der verfloßenen Woche derartig reducirt, daß es immerhin als ein günstiges Zeichen für den Werth derselben zu betrachten ist, wenn Preise trotzdem sich durchgängig fest behaupteten. Von den Hauptmärkten Frankreichs meldet man gleichfalls bei schleppendem Geschäft eine anhaltend feste Tendenz. Paris notirt: la Kartoffelstärke von der Oise und aus dem Rayon der Stadt dis- ponibel 28 Frs. auf 4 Monate, feuchte la Kartoffelstärke disponibel und auf 4 Monate 16 a 16½ Frs. Fabrikartoffeln 3 Frs. Cignal notirt: la trodene Stärke aus den Vogesen disp. 28 a 28½ Frs., auf 4 Monate 27 a 28 Frs., feuchte la Kartoffelstärke auf 2 Monate 15 a 15½ Frs., Fabrikartoffeln 2 a 2½ Frs., alles per 100 Kilo Br. In der Provinz begabte man bei nach Qualität für gesunde sandfreie Fabrikartoffeln 13 a 15 Thlr. erste Kosten bei Parthien per Kasse frei Fabrikoder Bahnstation. Hier beabachte man für reingewaschene feuchte Kartoffelstärke disponibel 2½ Thlr., abfallende Sorten 2½ a 2½ Thlr., per Januar-Februar 2½ a 2½ Thlr., bahnamtliches Gewicht der Abgangstation maßgebend, 100 Pfd. Netto in Käufers Säden 2½ pCt. Tara, frei Berlin per Kasse bei Parthien von mindestens 1000 Ctr. la exquiste Kartoffelstärke und Mehl chemisch rein auf Jordan getrocknet und centrifugirt disponibel 4½ Thlr., Januar-Februar 4½ a 4½ Thlr. Prima Kartoffelstärke und Mehl ohne Centrifuge gearbeitet, mechanisch getrocknet ober chemisch gebleicht disponibel 4½ Thlr., Januar-Februar 4½ a 4½ Thlr., tertig Prima Mittelqualitäten disponibel 4 Thlr., secunda do 3½ a 3½ Thlr., tertig 2½ a 3 Thlr. Alles in Säden von 200 Pfd. Brutto pr. Brutto Ctr. mit Sad frei hier Netto Caffe bei Quantitäten von mindestens 100 Ctr.

Posen, 4. Januar. [Börsenbericht von Edwin Berwin Sohn.] Wetter: Thauwetter. — Roggen (pr. 1000 Kilogr.) still. Gefundt — Ctr.



Paris, 5. Januar. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl



**Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,**  
Breslau, Ring 45 (Raschmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes  
Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Reise- u. Tischdecken, Cocos-  
matten, wollene Schlaf- u. Pferdebedecken zu billigen, aber festen Preisen.



## Bekanntmachung.

Der Verkauf der Backwaren vom 1. Januar cr. ab, nach den von der Bäcker-Innung gelassenen Beschlüssen, hat unter meinen geehrten Kunden vielfach zu Irrungen und Unlieblichkeiten geführt, ich habe daher im Interesse meines Geschäftes und zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kunden Veranlassung genommen, dem Vorstand hiesiger Bäcker-Innung unter heutigem Datum meine schriftliche Erklärung dahin abzugeben, daß ich mich von heute ab an die von der Bäcker-Innung gelassenen Beschlüsse, die Gebührepreise betreffend, nicht mehr binde, resp. mich von denselben als entbunden betrachte. Der Verkauf meiner Backwaren findet daher von heute ab nach beifolgendem dem Preis-Courant, nur nach der neuen Reichsmünze berechnet, statt.

- I. a) Wasser-Semmel (zweitheilig) ..... à Stück 4 Pf.  
b) Alte Semmel ..... à Stück 3 "
- II. a) Milch-Semmel, große, (zweitheilig) ..... à Stück 4 "  
b) " kleine ..... à Stück 3 "  
c) Hörnchen ..... à Stück 3 "
- III. Größere Kuchen-Waare:  
a) Streusel-Kuchen ..... das Stück zu 40 und 50 Pf.  
b) Kranz-Kuchen ..... à Stück 1 Mark.  
c) Butter-Stollen ..... das Stück zu 20 und 40 Pf.  
d) Napf-Kuchen ..... à Stück 50 "  
e) Mohn-Kuchen (geschnitten) ..... à Stück 10 "  
f) Süßten (geschnitten) ..... à Stück 10 "
- IV. Kleinere Kuchen-Waare:  
a) Graubüchler ..... à Stück 5 Pf.  
b) Schneiden ..... 2 Stück 5 "  
c) Streuselbrötchen ..... 2 Stück 5 "  
d) Milchbrötchen ..... 2 Stück 5 Pf.  
e) Splitterbrötchen ..... 2 Stück 5 "  
f) Brezeln ..... 2 Stück 5 "
- V. Zwieback:  
a) Neumarkter Zuder-Zwieback ..... 2 Stück 5 Pf.  
b) gewöhnl. Zwieback ..... à Stück 2 "
- VI. Mürbteig-Waare:  
a) Zuder- und Streuselfischel ..... à Stück 2 Pf.  
b) Brezeln ..... 2 Stück 5 "  
c) Brezeln ..... à Stück 3 "
- VII. Paradies ..... das Stück zu 5, 10, 15 und 20 Pf.
- VIII. Feinstes Hausbrot, den loco-Preisen entsprechend, das Stück zu 5, 15, 20, 30, 40 und 50 Pf.
- Wiederverkäufer erhalten bei Semmel 10 Stück Rabatt.  
Meine geehrten Kunden um ferneres Wohlwollen bittend, verharre  
[935]

**Gustav Kohlmann,**  
Bäckermeister-  
Schmiedebude Nr. 63.

## Bekanntmachung.

Da die Backware in hiesiger Stadt vom 1. Januar ab nach neuer Reichsmünze hergestellt ist, so können alte Münzen bei den hiesigen Bäckermeistern und Backwarenhändlern nur  
[951]

das Dreipfennigstück zu ..... 2½ Reichspfennig,  
diverses Kupfergeld bis zu 6 Pfennigen nur zu ..... 5 "  
das ½ Silbergroschenstück zu ..... 5 "  
das 1 Silbergroschenstück zu ..... 10 "  
das 2½ Silbergroschenstück zu ..... 25 "  
und das 5 Silbergroschenstück zu ..... 50 "  
angenommen und berechnet werden. (H. 231)

Breslau, den 5. Januar 1875.

Der Vorstand der Bäcker-Innung,  
gez. **Robert Rieger,**  
z. St. Obermeister.

**Herrmann Thiel & Co.,** Atelier für künstl. Zähne, Plombirungen etc., Junkernstr. 8, 1. Et.

Von ersten Breslauer Handelshäusern empfohlen!  
**Bernhard Gräter & Co. in Breslau**

**ANNONCEN-EXPEDITION**

Prompte Beförderung von Inseraten an sämtliche Zeitungen der Welt.

## Bismarckstraße 1618.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige hiermit ergebenst an, daß ich wegen Erweiterung des Betriebes meine Fabrik-Localitäten  
vom 1. April d. J. ab  
nach meinen eigenen Grundrissen  
**Bismarckstraße 1618**  
verlege. [934]

**Julius Scholz,**  
Fabrikant französischer Mühlesteine,  
prämiiert Weltausstellung  
Wien 1873.

Unser Inwelen-, Gold- und Silberwaaren-  
Verkaufs-Geschäft  
befindet sich von heute ab [847]

**Schweidnigerstraße 48,**  
(Korn'sche Buchhandlung).

Breslau, den 1. Januar 1875.

**Carl Frey & Söhne.**

Mit heutigem Tage eröffne ich hier unter der Firma:

**Max Weichmann**

ein [943]

**Getreide-, Producten- und  
Commissions-Geschäft**

und halte mein Unternehmen bestens empfohlen.

Kattowitz, den 5. Januar 1875.

**Max Weichmann.**

Mein Comptoir befindet sich  
Blücherplatz 67, 1 Treppe,

woselbst der Restbestand meines

**Tuchlagers, sowie**

**Plüsches und Krimmer**

noch schnellst ausverkauft

[880]

**Wilhelm Durra.**

## Darlehen

geben wir auf Hypotheken,  
Sparkassenbücher, Erbschaften  
und andere Werthsachen, kaufen  
gute Hypotheken und vermit-  
teln den An- und Verkauf von  
Grundbesitz. [204]

Bedingungen günstig.

**J. Levysohn & Co.,**  
Dhlauerstraße 19.

**Feiner harter Zuder,**

im Gut à Pfd. 5 Sgr.

Feinster weißer Farin, à Pfd. [7638]

Hellgelber Farin, à Pfd. 4 Sgr.

**Dampf-Röst-Coffee,**

à Pfd. 14, 16, 17, 18, 20, 22 Sgr.

Bruch-Coffee, gebrannt, à Pfd. 10 Sgr.

Dieser wird beim Durchsieben der

besseren Caffeeforten gewonnen, trotz

des billigen Preises gut im Geschmack.

Hoher Coffee, das Pfd. von 12 Sgr. an.

Getreide-Coffee, à Pfd. 2½ Sgr.

Gesundheits-Coffee, à Pfd. 2½ Sgr.

Schmelz-Coffee, à Pfd. 4 Sgr.

Coffee-Schrot, à Pfd. 4 Sgr.

**Feigen-Coffee,** à Pfd. 8 Sgr.

Indischer Sago, à Pfd. 5 Sgr.

Perl-Sago, à Pfd. 3 Sgr.

Ital. Macaroni, à Pfd. 6 Sgr.

Macaronibuch, à Pfd. 4½ Sgr.

Nudeln, à Pfd. 4½ Sgr.

**Reis,** à Pfd. 2, 2½, 3 und 4½ Sgr.

Hirse, Linsen, weiße Bohnen, geschälte

und ungeschälte Erbsen, Perlgrauen,

Wiener Haides, Haser u. Reis-Gries.

**Sultan-Pflanzen,**

à Pfd. 5 Sgr., bei 10 Pfd. 4½ Sgr.

Türkische Pflanzen,

à Pfd. 4 Sgr., bei 10 Pfd. 3½ Sgr.

Geschälte Äpfel, à Pfd. 6 Sgr.

Speckbirnen, à Pfd. 4½ Sgr.

Porto-Birnen, à Pfd. 10 Sgr.

**Gesundheits-Chocolade,**

à Pfd. 12 Sgr.

Vanillen-Chocolade,

à Pfd. 10, 12½, 15, 20 u. 25 Sgr.

**Blod-Chocolade** mit Vanille,

à Pfd. 8 Sgr., bei 5 Pfd. 7½ Sgr.

Contentmehl, à Pfd. 6 Sgr.

Cacaomasse, à Pfd. 15 u. 20 Sgr.

Präparirter Cacaothee, à Pfd. 5 Sgr.

Entöltes Cacao-Pulver, à Pfd. 20 Sgr.

**Feinster Pecco-Thee,**

à Pfd. 1½, 2, 2½, 3 u. 4 Thlr.

Souchong-Thee, kräftig, à Pfd. 1 Thlr.

Congo-Thee, à Pfd. 20 u. 25 Sgr.

**Feinster Perl-Thee,**

à Pfd. 22½ Sgr. bis 1½ Thlr.

Vanille, à Schote 3 u. 10 Sgr.

Neue große Rosinen,

neue Corinthen, neue Sultan-Rosinen,

Trauben-Rosinen,

Schmalz, Citronat, Pommeranzel,

Kranzfeigen, Sultan-Lafel-Feigen,

**Wallnüsse,** à Pfd. 3 Sgr.

Datteln, Hasel- und Parantüsse.

**Eingelegte Früchte**

in Flaschen, als: Aprikosen, Mirabellen,

Reineclauden, Pfirsiche, Ananas, Erb-

beeren, Himbeeren, Hagebutten, Birnen,

Pflaumen und gemischte Früchte,

à Fl. 10 Sgr.

Gebirgs-Preiselbeeren.

**Schott. Bett-Heringe,**

à Stück 6, 8 u. 9 Pf.

Holländische Heringe, à Stück 1½ Sgr.

Bratheringe, geräuch. u. marin. Heringe.

Schöner grauer körniger

**Caviar,** 27 Sgr. 6 Pf.

Beste Sardellen, à Pfd. 9 Sgr.

Neunaugen, à Stück 2½ Sgr.

Sardinen in pilanter Sauce,

à Fäßchen von 10 Pfd. 1 Thlr. 10 Sgr.

Schweizer Käse, à Pfd. 11 Sgr.

Limburger Käse, à Pfd. 8 Sgr.

Schinken, à Stück 2½ Sgr.

Sardines à l'huile, à Büchse 8 Sgr.

Astrachaner Zuckerschoten, frische

Schoten u. Schnittbohnen in Büchsen,

Hummern in Dosen, Champignon,

Trüffeln, Mixed Pickles, Bicalily,

englischer Senf, Mod. Tortile-Soup,

India-Soja-Worchester, Anchovis,

Beefsteak-Sauce, Salat und Lobster-  
Cream, Capern.

**Feinstes Olivenöl,**

à Pfd. 12½ Sgr.

**Fleisch-Extract,**

à Topf 15, 27½, 50 und 75 Sgr.

Condensirte Milch, à Büchse 9 Sgr.

Schweizer Suppengemüse, à Pfd. 15 Sgr.

Vorbeur, Rhein-, Ungar-, Mosel- und  
Portweine, sowie echten Cognac,  
Rum und Arac, empfiehlt billigt  
**A. Gonschior,** Weidenstr.  
Nr. 22.

**Stammfusen, Thierschilder,**

Geschenke für Jung und Alt bei Carl  
Stahn, Klosterstraße 1b. [248]

Original-Preise.

**RUDOLF MOSSE**

**Annoncen-Expedition**

Breslau, Schweidnigerstraße Nr. 31,

empfiehlt sich zur prompten Beförderung von Anzeigen an  
sämtliche Zeitungen der Welt.

**Filial-Expedition des Berliner Tageblattes,**

Auflage 30,500 Exempl.  
und des illustr. Wochensblattes „der Akt“, Auflage 35,000 Exempl.

**Alleinige Inseratenannahme**

für den Kladderadatsch,  
für die Fliegenden Blätter

und den deutschen Reichs- und Königl. Preuß. Staats-Anzeiger. [947]

Offerten-Annahme unter strengster Discretion.

## Oesterreichische Hypothekar-, Credit- & Vorschuss-Bank.

Von der gefertigten Anstalt wird hiermit bekannt gemacht, dass bei der im Bei-  
sein des landesfürstlichen Commissars und eines k. k. Notars am 2. Januar 1875 statt-  
gefundenen Verloosung der zur Rückzahlung bestimmten Pfandbriefe nachstehend ver-  
zeichnete Nummern gezogen wurden, und zwar:

Von Papier-Pfandbriefen à fl. 5000: Nr. 210. 222. 315. 331. 359. 376.

do. „ „ 1000: „ 484. 612.

do. „ „ 500: „ 94. 138. 279. 429. 511. 628. 692.

do. „ „ 100: „ 733. 831. 860. 875. 960. 961.

do. „ „ 100: „ 1008. 1186. 1206. 1228. 1242.

do. „ „ 100: „ 1370. 1373. 1471. 1541. 1543.

do. „ „ 100: „ 1629. 1677. 1723. 2015. 2022.

do. „ „ 100: „ 2049. 2069. 2180. 2221. 2343.

do. „ „ 100: „ 2459. 2519. 2571. 2581. 2585.

do. „ „ 100: „ 2751. 2846. 2936. 2973. 2983.

do. „ „ 100: „ 3027. 3037. 3275. 3397. 3405.

do. „ „ 100: „ 3457. 3658. 4149. 4180. 4194.

do. „ „ 100: „ 4220. 4634. 4762. 4834. 4879.

do. „ „ 100: „ 4908. 5131. 5797. 5824.

do. „ „ 100: „ 59. 76. 168. 317. 342. 363. 387.

do. „ „ 100: „ 541. 659. 723. 746. 796. 868.

do. „ „ 100: „ 1029. 1324. 1367.

do. „ „ 100: „ 100. 257. 275. 300. 431. 534. 553.

do. „ „ 100: „ 647. 748. 753. 940. 970. 1012.

do. „ „ 100: „ 1084. 1127. 1147. 1215. 1237.

do. „ „ 100: „ 1386. 1391. 1430. 1451. 1455.

do. „ „ 100: „ 1483. 1563. 1661. 1703. 1736.

do. „ „ 100: „ 1752. 2046. 2058. 2293.

do. „ „ 100: „ 113. 149. 273. 348. 425. 443.

do. „ „ 100: „ 465. 540.

do. „ „ 100: „ 60. 248. 257. 264. 272. 452. 459.

do. „ „ 100: „ 465. 537. 689. 757. 778. 819. 820.

do. „ „ 100: „ 957. 1026.

do. „ „ 100: „ 72. 138. 171. 205. 280. 287. 341.

do. „ „ 100: „ 357. 500. 506. 634. 731. 740.

do. „ „ 100: „ 849. 871. 893. 913. 951. 1043.

do. „ „ 100: „ 1080. 1082. 1116. 1382. 1397.

do. „ „ 100: „ 1468. 1473. 1617. 1855. 1882.

do. „ „ 100: „ 1933. 1976. 2038. 2045. 2155.

do. „ „ 100: „ 2159. 2228. 2268. 2342. 2416.

do. „ „ 100: „ 2466. 2503. 2545. 2558. 2686.

do. „ „ 100: „ 2777. 2852. 2881. 3071. 3262.

do. „ „ 100: „ 3293. 3314. 3345. 3646.

Von Silber-Pfandbriefen (Gulden-Kateg.) à fl. 1000: „ 46.

do. „ „ 100: „ 59.

Die gezogenen Pfandbriefe werden gegen Beibringung der noch nicht fälligen

Coupons sammt Talons vom 4. Januar 1875 an, bei der Cassa der Gesellschaft in Wien,

bei der böhmischen Escomptebank in Prag, bei

**Herrn Jacob Landau in Berlin und Breslau,**

bei der Commerzbank in Lübeck, endlich bei den Herren L. Behrens & Söhne in

Hamburg mit ihrem vollen Nennwerthe eingelöst. [949]

Wien, am 3. Januar 1875.

**Oesterr.**

**Hypothekar-, Credit- & Vorschuss-Bank.**

**Wein unter dem Kostenpreise**

verkaufe ich, um mit den Restbeständen meines Lagers bald zu räumen.

Der Verkauf findet wie bisher, sowohl in meinem Geschäftslokale Dhlauer-

straße 64, als auch in meinem Keller Ede Bihofstraße und Predigerstraße,

woselbst auch die Keller-Küchen für Verkauf sind, statt. [707]

**Carl Potyka.**

**Luftzug-Verschleißer** [9148]

für Fenster und Thüren,

bestehend aus Baumwollcylinder mit Lacküberzug in weiß, rothbraun

und Eichenfarbe, welche alle bisherigen Erfindungen wegen ihrer Clasti-

cität, Dauer und Billigkeit weit übertreffen, infolge dessen jeder Luftzug

vermieden wird, Fenster und Thüren können geöffnet und geschlossen

werden, als wenn die Vorrichtung gar nicht daran wäre, und ist die-

selbe so einfach, daß sie von Jedermann leicht angebracht werden kann.

Für die praktische Verwahrung dieser Cylinder liegen Zeugnisse von den

bedeutendsten Baumeistern, Fachmännern und Behörden des In- und

Auslandes vor. Preis im Ganzen: und Thürcylinder per Meter 1½ Sgr.,

Thüren härtere 1½ Sgr., in rothbraun und Eichenfarbe ¾ Sgr. pr.

Meter höher; Gebrauchsanw. gratis, empfiehlt die

**Heinrich Lewald'sche Dampfwatten-Fabrik,**

Schafwoll-, Baumwoll- und Wigogne-Carderie,

prämiiert Wien Verdienst-Medaille,  
Fabrik medicinischer Verbandstoffe,  
Breslau, Schubstraße Nr. 34.



ralwajer-Anstalt, lt. Bücherausweis. Näheres zu erfahren durch den Com-  
sehr rentabel. Offerten sub J. R. 2490 missionär C. Walzer zu Ober-Haydn-  
befördert Rudolf Mosse, Berlin SW. per Schwientochlowitz Bahnhof. [57]

Nr. 19, Vorderhaus 3 Treppen.

**Institut der Frau** [42]  
**Julie Beck,**  
in Wien, Praterstraße Nr. 45.



Ich suche pro Term. 1. April d. J. für meine 10jährige Tochter eine geprüfte, evangelische Erzieherin, die auch in Musik tüchtig ist. — Gut empfohlene Reflectanten wollen ihre Offerten gefälligst an den Unterzeichneten einreichen. [239] Neuhoß bei Kreuzburg D.S. Nolden, Königl. Amtsrath.

Ein gebildetes, in jeder weiblichen Handarbeit erfahrenes Fräulein, welches seit Jahren schon einen Haushalt selbstständig leitet, sucht als Repräsentantin oder Stütze der Hausfrau in einem achtbaren Hause zu Oftern oder früher Engagement. Nähere Auskunft ertheilt Herr Ingenieur Kabisch, Breslau, Klostergasse Nr. 8, Mittags zwischen 12 und 4 Uhr. [297]

**2 junge Damen,** welche bis jetzt in einem Handschuhgeschäft thätig, suchen anderweitige Stellung, sei es welcher Branche. Näheres sub H. 238 durch Haasenstein & Vogler in Breslau, Ring 29.

Die Wittve eines Arztes, mittleren Alters, wünscht ohne Gehaltsansprüche sich in einer angenehmen häuslichen Stellung nützlich zu machen. Offert. sub H. 218 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau erbeten. [921]

**Eine Wirthschafterin,** welche einem herrschaftlichen Haushalt vorstehen, mit Maschine nähen und schneidern kann, perfecte Köchin ist und auch die Wäsche zu besorgen übernimmt, findet sofort Stellung. Persönliche Meldungen den 5. und 6. d. M. von 10 bis 11 Uhr Vormittags und 4 bis 6 Uhr Nachmittags werden in Hermann's Hotel zu Breslau, Ohlauerstraße, entgegen genommen. [69]

**Annonce.** Zum baldigen Antritt oder Oftern wird eine saubere, gefesechte Kochmamsell gesucht, die ganz firm in der feinen Kochkunst, feinen Bäckerei, Früchte einlegen, Gemüse einlegen versteht. Originalzeugnisse sowie Gehaltsansprüche sind bald einzuliefern. [907] Königl. Domaine Karlsbau bei Strehlen in Schlesien. Frau A. Schmidt.

**Ein cationsfähiger Mann,** der sich gegen Gehalt und Diäten dem Lebensversicherungs-Gesellschaft als Reisender widmen will, kann sich sofort melden. Die Subdirection der Hannoverschen Lebensversicherungs-Anstalt. gez. Otto Guhrner.

**Ein Reisender,** welcher mit den Wirthen und Gutsbesitzern Schlesiens bekannt ist, oder dieselben besucht, kann ein Rheinweinhaus, gegen hohe Provision vertreten. Offerten unter C. S. 52 an die Exped. der Bresl. Ztg. [89]

Für ein Leinen-Commissions- und Engros-Geschäft wird zum baldigen Antritt ein gewandter Reisender gesucht, der die Leinenbranche, sowie die süddeutsche und rheinländische Kundschaft kennt. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Adresse unter L. Z. Nr. 139 in der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Leipzig niederlegen. [945]

Ein seit vielen Jahren etablirt gewesener Kaufmann, mit der Cigarren-Branche vollständig vertraut, der gegenwärtig eine Commandite selbstständig leitet, sucht unter denselben Verhältnissen einen größeren Wirkungskreis vom 1. April d. J. ab. Gefl. Adressen beliebe man an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre A. B. 100 richten zu wollen. [61]

Für ein bedeutendes Eisen-Geschäft in Oberschlesien wird ein routinirter Verkäufer christlicher Confession, bei gutem Salair gesucht. Reflectirende müssen mit der Eisenbranche vertraut u. der polnischen Sprache mächtig sein. Offerten sub L. 836 an Rudolf Mosse, Breslau, einzusenden. [768]

Ein junger Mann, der doppelten Buchführung und Correspondenz vollkommen mächtig, sucht veränderungs halber p. 1. Febr. c. oder später ein passendes Engagement. Offerten sub V. 899 an Rudolf Mosse, Breslau, erbeten. [944]

Von einem Leinen-Geschäft an groß wird für das Lager ein junger Mann (Israelit) gesucht, der gleichzeitig mit Comptoirarbeiten vertraut ist. Kenntniß des Artikels ist erwünscht, Antritt von jetzt ab oder auch später. Meldungen mit Referenzen beifügen unter K. L. 930 die Herren Haasenstein & Vogler in Leipzig. [923] (H. 339)

Ein junger Mann, Specerist, welcher bereits mehrere Branchen in Ober- und Niederschlesien und Posen bereist hat, sucht veränderungs halber als Reisender anderweitige Stellung. Gefällige Offerten unter A. A. poste restante Ratibor erbeten. [322]

Ein junger Mann, der Buchführung und Correspondenz mächtig, im Eisen- und Kurzwaaren-Geschäft bewandert, kann sich melden. Zugleich polnisch sprechende Bewerber erhalten den Vorzug. [54] Emil Nothert in Oppeln.

**Ein Commis,** Specerist, gewandter Expedient, der polnischen Sprache mächtig und mit schriftlichen Arbeiten etwas vertraut, wird per 1. März zu engagiren gesucht. — Meldungen mit abschriftlichen Zeugnissen und Gehaltsansprüchen sub M. J. 50 postlagernd Gr.-Strehlen.

Ein der polnischen Sprache mächtiger, fleißiger Commis findet in einem Materialwaaren-Geschäft sofort Stellung. Meldungen unter Chiffre A. A. Nr. 42 an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für mein Specerei- und Schnittwaaren-Geschäft suche ich einen

**Commis,** gewandten Expedient, welcher der polnischen Sprache mächtig ist. Reflectanten wollen sich bald möglichst bei mir melden. Jarze, den 3. Jan. 1875. Heinrich Händler.

Ein Commis, Specerist, w. seine Lehrzeit kürzlich beendet, der einf. Buchf. mächtig ist und ein Lehrling, schon längere Zeit in dieser Branche thätig, werden per sofort zu engagiren gesucht unter poste restante A. N. 50 Dels. [86]

Ein Commis, noch activ, Specerist, in der Eisenbranche firm, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse pr. bald oder 1. Februar c. unter bescheidenen Ansprüchen als solcher oder im Comptoir Stellung. Gefl. Off. werden unter Chiffre J. B. p. rest. Peiskretscham erb.

Ein Commis, Specerist, mit der Eisen-, Eisen- und Kurzwaarenbranche vollständig vertraut und der poln. Sprache mächtig, sucht sofort Stellung. Gefl. Offerten G. A. poste restante Nassfeld. [294]

Ein Feldmesser = Gehilfe, der mit Messen und Niveliren vertraut ist, findet sofort bei hohen Diäten dauernde Beschäftigung. Curriculum vitae und Zeugnisse sind einzuliefern an den Regierungs-Feldmesser Langer in Berlin W., Schellingstraße Nr. 15. [63]

Ein junger Droguist, der längere Zeit in Apotheken mit Handverkauf beschäftigt gewesen, sucht vom 1. Februar 1875 eine and. Stellung. Gefl. Adr. w. unter S. W. 50 durch d. Exp. d. Bresl. Ztg. erbeten.

**Ein Destillateur,** mit der Buchführung und Correspondenz betraut, der polnischen Sprache mächtig, findet zum sofortigen Antritt Stellung. [52] Herrmann Böhm in Beuthen D.S.

Ein Ingenieur, thätigsten Alters, bisher Betriebsleiter in größeren Puddel- und Walzwerken der Blech-, Fein-, Stab- und Jaconeisen-Fabrication, auch tüchtiger Verwaltungs-Beamter, sucht, gestützt auf längere Praxis, beste Referenzen und Certificate entsprechende Stellung, gleichviel in welcher Branche. Derselbe würde auch die Leitung eines kleineren Walzwerkes übernehmen. Offerten sub J. O. 2512 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Ein Zieglemeister, mit gut. Zeugn. u. d. best. Ref. vers., sucht entweder bald oder 3. ersten April 75 Stellung. Gefl. Offerten nimmt Herr Deconom Weder in Oppeln entgegen. [81]

Ein tüchtiger Conditor = Gehilfe findet bei gutem Lohne dauernde Beschäftigung bei F. Sobgid in Rybnik.

Zur gefälligen Beachtung! Ein verb. theor. u. pract. geb. erfahrener W.-Zug, 40 Jahr, katholisch, dessen Frau die Viehwirthsch. übernimmt kann, gegenw. in bed. umfangr. Stellung, sucht per Termin Oftern einen selbständ. Posten. Hochgeneigte Offerten unter Chiffre U. Nr. 986 befördert die Annoncen-Expedition Bernhard Gräter & Co., Breslau, Ring, Niemerzeile 24. [879]

Es wird sofort ein Wirthschafts-Assistent zu engagiren gesucht. Nähere Auskunft im Stangen'schen Annoncen-Bureau, Breslau, Carlstr. 28. [928]

**Lehrlings-Gesuch.** Für unser Kurzwaaren-Engros-Geschäft suchen wir zum sofortigen Antritt einen Lehrling, Sohn anständiger Eltern, gleichviel welcher Confession. Goldbach & Waldmann, [915] Brieg, R.-Bez. Breslau.

Für unser Mühlen-Groß- und Mehlwarengeschäft suchen wir zum sofortigen Antritt einen Lehrling aus achtbarer Familie, mit guter Schulbildung. Gebr. Delsner, in Militsch i. Schl. [84]

**Ein Lehrling** mit nöthigen Schulkenntnissen, unter guter Bedingung, kann sich in meinem Destillations-Geschäft melden. F. Brinniger, [933] Striegau.

Ein junger Mann, mit guter Schulbildung, Sohn reichthätiger Eltern, kann sich bei mir als Lehrling melden. F. Cohn, Waldenburg i. Schl. [83]

**Vermietungen und Miethgesuche.** Eine elegante Wohnung, 2. Etage, mit Gas- und Wasserleitung, bestehend in 2 Zimmern, Entree, Cabinet und großer Küche nebst Zubehör pro April zu vermieten. [327] Julius Neger, Friedr.-Wilh.-Str. 42.

**Sonnenstraße 23,** eine Wohnung III. Stod 3 Stuben und Mittellabiet, Küche, Entree, Boden und Keller, mit Gas- u. Wasserleitung, 1. April zu beziehen. Näheres beim Wirth 1 Tr. [320]

**Mühlgasse 3** ist eine Wohnung in erster Etage, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör für 250 Thaler von Oftern zu vermieten. Näheres Nr. 1 im Comtoir.

**Nicolaistraße 79,** dicht am Ringe, ist der erste Stod per Oftern zu vermieten. [308]

**Ohlauer Stadtgr. 29** zum 1. April der halbe 3. Stod, elegant, 4 oder 6 Zimmer, Cabinet, Entree und Küche, mit Wasserleitung zu vermieten. [310]

**Stadtgraben** ist eine 1. Etage, 8 Zimmer, 1 Salon, Badezimmer, sowie Gartenbenutzung, ganz oder getheilt zu vergeben. [324] Näheres bei E. Peisker, Tauenzienstraße 80.

**Sonnenstraße 31** ist in der 3. Etage ein Quartier von drei Zerstüngen Stuben, großes Mittellabiet, Entree, Küche und Beigelaß zu Oftern zu vermieten. Das Nähere beim Wirth, Hochparterre rechts. [311]

**Tauenzienstraße 24, 3. Etage,** ist ein möbl. großes Vorderzimmer für 1 oder 2 anständige Herren sofort zu beziehen. [304]

**Blücherplatz 67,** erste Etage, ist ein Geschäfts-Local zu vermieten. [793]

In dem Hause Neuscheststraße Nr. 57 ist der Laden von jetzt ab bis zum 1. April c. zu vermieten. Näheres zu erfahren bei dem Verwalter des Auguste Friedländer'schen Concurfes. [305] Kaufmann Paul Born, Friedrichstraße 16.

**Bohrerstr. 13,** in nächster Nähe der Oberöf. Bahn, im Hochparterre 1 Wohnung per 1. April c. für 120 Thlr. zu vermieten. Am Ring, Naßmarktsteite, erste Etage, sind schöne, helle, große Comptoir- u. Räumlichkeiten zu vermieten. Offerten sub L. M. poste restante. [301]

**Ohlauer Nr. 10** sind 2 herrsch. Wohnungen mit Gas, Wasserleitung und Closet, 2. und 3. Etage, zum 1. April zu vermieten. Preis 350 Thlr. Näheres daselbst beim Haushälter oder bei Kindner, Sonnenstraße 31. [306]

Zu vermieten: Ohlauerstadtgraben 22 und 22a, je die 1. Etage, herrschf. renovirt, per Oftern. — Näheres bei Posner, Blücherplatz 67. Blumenstraße 4 ist die 1. Etage mit Stallung und Wagenremise per Oftern zu vermieten. — Näheres bei Posner, Blücherplatz 67.

**Friedrichstraße Nr. 67** (im Viertel von der Zimmer- zur Gräbnerstraße) ist eine halbe Etage im 1. Stod, eine halbe Etage im 2. Stod per Oftern zu vermieten. [302] Dieselben können auch 4 Wochen früher ohne Anrechnung der Miete bezogen werden.

**Ohlauerstraße Nr. 55** ist die ganze erste Etage als herrschf. Wohnung oder Bureau besonders geeignet, sofort zu vermieten. [954] Näheres Kleine Holzgasse 8 im Comptoir. (H. 225)

**Neuborstraße Nr. 12,** nahe der Gartenstraße, per 1. April c. beziehbar: Hochparterre 3 Stuben, Cabinet, Küche, Entree und Zubehör für 185 Thlr.; 1. Etage 7 Stuben, Küche, großes Entree und Zubehör für 410 Thlr. [328]

Als Geschäfts-Local oder Comptoir sind Schmiedebrücke Nr. 8 im 1. Stod zwei Zimmer sofort zu vermieten. [327]

Ein Geschäftslocal mit Schaufenster ist Ring 10/11 (Blücherplatz-Ecke) sofort zu vermieten. Näheres Ring 31 im Wechselgeschäft.

**Friedrichstraße 6** ist eine Parterre Wohnung sofort für 135 Thaler, und eine Oftern, 1. Et., für 170 Thlr. und 140 Thlr. zu vermieten. [268]

**Neue Taschenstraße 4** ist vom 1. April die Hälfte des 2. Stockes zu vermieten. Näheres daselbst. [309]

Breslauer Börse vom 5. Januar 1875.											
Inländische Fonds.			Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Industrie- und diverse Actien.			Preise der Cerealien.		
Pres. cons. Anl.	Amtl. Cours	Nichtamt. C.	Freiburger ....	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.	Bresl. Act.-Ges.	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.	Feststellungen der städtischen Marktdeputation pro 100 Kilogramm.)		
do. Anleihe...	105 B.	—	do. ....	92 B.	—	f. Möbel.	4	—	Waare		
do. Anleihe...	—	—	do. Lit. G.	99 B.	—	do. do. Prior.	6	—	feine		
St.-Schuldsch.	99,25 B.	—	Oberschl. Lit. E.	85 bzG.	—	do. A.-Brauer.	—	81 B.	M. Pf. M. Pf. M. Pf.		
do. Präm.-Anl.	91 etw. bz	—	do. Lit. C. u. D.	93 B.	—	(Wiesner)	5	—	Weizen weisser,.....	20	10
Bresl. Stdt.-Obl.	129 G.	—	do. 1873.	5	—	do. Börsenact.	4	—	do. gelber.....	18	80
do. do.	—	—	do. Lit. F. ....	100,50 B.	—	do. Malzaetien	4	—	Roggen.....	16	30
Schl. Pfdb. altl.	85,6075 bz	—	do. Lit. G. ....	99,50 B.	—	do. Spritaetien	4	—	Gerste.....	17	20
do. do.	95,85 bzG.	—	do. Lit. H. ....	100,25 G.	—	do. Wagenb.G.	4	—	Hafer.....	17	80
do. Lit. A. ....	—	—	do. 1869	103 bzG.	—	do. Baubank...	4	—	Erbsen.....	21	50
do. do. ...	94,50 bzG.	—	do. Na. Zwb...	80 bz	—	Donnersmühle	4	—	p. u. 131 bz		
do. do. ...	100,75 G.	—	do. NeisseBrieg	—	—	Laurahütte ....	4	131 B	45 B.		
do. Lit. B. ....	—	—	Cosel-Oderbrg.	—	—	Moritzhütte ...	4	—	555 B.		
do. " " " "	94,50 B.	—	do. eh. St.-Act.	103,50 B.	—	O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	74 B.		
do. Lit. C. ....	I. 96,75 G. II.	—	R.-Oder-Ufer...	103,15 bzG.	—	Oppeln Cement	4	—	75 B.		
do. do. ...	100,85 B.	—	Ausländische Eisenbahn-Actien.			Schl. Eisengies.	4	—	zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.		
do. (Rustical)	I. 94,75 B.	—	Carl-Lud.-B. ...	5	—	do. Feuervers.	4	—	Pro 100 Kilogramm netto.		
do. " do.	II. 94,50 B.	—	Lombarden ...	226 G.	p. n. 226,50 bz	do. Immo. I.	4	—	M. Pf. M. Pf. M. Pf.		
do. " do.	100,75 bz	—	Oest.Franz.-Stb.	546 G.	—	do. do. II.	4	—	Raps.....	24	75
Pos. Cred.-Pfdb.	93,75 bzG.	—	Rumänen-St.-A.	33 G.	—	do. Kohlenwk.	4	—	Winter-Rübsen ..	23	75
ros. Prov.-Obl.	—	—	do. St.-Prior.	—	—	do. Lebenvers.	—	—	Sommer-Rübsen ..	23	75
Rentenb. Schl.	96,75 bz	—	Warsch.-Wien	—	—	do. Leinenind.	4	89,75 bz	Dotter.....	22	75
do. Posener	—	—	Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			do. Zinkh.-Act.	5	—	Schlaglein ..	26	75
Schl. Pr.-Hilfsk.	92,75 B.	—	Kasch.-Oderbg.	79 bz	—	do. do. St.-Pr.	4 1/2	—	Kleesaat, rothe, ordinalr 37—40, mittel 42—44		
do. do.	98,75 B.	—	do. Stammact.	—	—	Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	fein 46—47,50, hochfein 49—50,50, pr. 50 Kilo.		
Schl. Bod.-Ord.	95,95,15 bzB.	—	Krakau-O.S.Obl.	—	—	Ver. Oelfabrik.	4	—	Kleesaat, weisse, ordinalr 42—48, mittel 51—57,		
do. do.	100,40 bz	—	do. Prior.-Obl.	—	—	Vorwärtshütte.	4	—	fein 62—65, hochfein 68—72, pr. 50 Rilo.		
Goth. Pr.-Pfdb.	—	—	Mähr.-Schl. ....	—	—	Fremde Valuten.			Heu 5,60—5,80 pro 50 Kilo.		
Ausländische Fonds.			Central-Prior.	5	—	Ducaten .....	—	—	Roggenstroh 31—32 Mark		
Amerik. (1882)	6	—	Bank-Actien.			20 Fr. Stücke	—	—	pr. Schek. à 600 Kilo.		
do. (1885)	5	—	Bresl. Börsen-	—	—	Oest. W. 100 Fl.	182,50 bzB.	—	Kündigungs-Preise		
Französ. Rente	5	—	Maklerbank	4	90 B.	öst. Silberguld.	—	—	für den 6. Januar.		
Italien.	5	—	do. Cassenver.	4	—	do. 1/2 Gulden.	—	—	Roggen 153,50 Mrk., Weizen 189, Gerste 174,		
Oest.Pap.-Rent.	4 1/2	—	do. Discontob.	4	86,50 B.	fremd. Banknot.	—	—	Hafer 166, Raps 252, Rüböl 51,50, Spiritus 54		
do. Silb.-Rent.	4 1/2	68,50 G.	do. Handels-u.	4	—	einlös. Leipzig	—	—	Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.		
do. Loose 1860	5	—	Entrep.-G.	4	—	Russ. Bankbill.	282 bzG.	—	Pro 100 Liter à 100 % Tralles		
do. do. 1864	—	—	do. Maklerbk.	4	76,80 B.	Wechsel-Course vom 4. Januar.			loco 53,50 B., 52,50 G.		
Poln. Liq.-Pfd.	4	69,50 G.	do. Makl.-V.-B.	4	—	Amsterd. 100 fl.	174,00 B.	—	Zink unverändert sehr fest.		
do. Pfandbr.	4	—	do. Pr.-V.-B.	4	71 G.	do. do.	172,90 B.	—			
do. do.	5	—	do. Wechsel-B.	4	—	Belg. Pl. 100 Fres.	20,46 1/2 bz	—			
Russ. Bod.-Ord.	5	90,30 G.	Oberschl. Bank	—	—	do. do.	20,27 1/2 B.	—			
Warsch.-Wien	5	—	Oestd. Bank ...	4	77,25 bz	do. do.	21,20 B.	—			
Türk. Anl. 1865	5	95,15 B.	do. Prod.-Bk.	4	—	Paris 100 Fres.	21,20 B.	—			
Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.			Pos.Pr.-Wechselb.	4	—	do. do.	21,20 B.	—			
Br.Schw.-Frb.	4	98,25450 bzB.	Prov.-Maklerb.	4	—	do. do.	21,20 B.	—			
do. neue	5	—	Schls. Bankver.	4	108,75 bz	do. do.	21,20 B.	—			
Oberschl. ACD	3 1/2	152,25 bz	do. Bodengrd.	4	92,50 G.	do. do.	21,20 B.	—			
do. B.	3 1/2	—	do. Centralkb.	4	—	do. do.	21,20 B.	—			
do. D.n.Em.	—	—	do. Vereinsbk.	4	—	do. do.	21,20 B.	—			
R.O.-U.-Eisenb.	4	114,50 G.	Oesterr. Credit	4	11,50 G.	do. do.	21,20 B.	—			
do. St.-Prior.	5	115,10 bz				do. do.	21,20 B.	—			
R.-Warsch. do.	5	—				do. do.	21,20 B.	—			